Nr. 98. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 28. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 26. April.

Das Haus war heute gut besucht, auch auf den Tribünen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Handelte es sich doch darum, nachzuprüfen, ob eine Reihe von Abgeordneten ihr Mandat rechtmäßig ausüben. Es war über das Schicksal von annähernd 20 Sitzen zu entscheiden. Um es vorweg zu sagen, die Wahlprüfungskommission hatte keinen guten Tag. Sie hatte beantragt, eine Reihe von Wahlen für ungiltig zu erklären. Aber das Haus war meist anderer Ansicht und korrigierte diesen Beschluß. Am merkwürdigsten berührte wohl der Umstand, daß man in dem Eintreten von Kriegervereinen für einen nationalen Kandidaten eine Wahlbeeinflussung sehen wollte; denn man sollte doch annehmen, daß diesen dasselbe Recht wie den sozialdemokratischen Gewerkschaften zustehe. Aber ein Teil des Hauses war anderer Ansicht und die Sozialdemokraten glaubten eine Heldentat zu vollführen, als sie eine Äußerung des Abg. v. Oertzen zugunsten der Kriegervereine mit dreifachem Hurra beantworteten. Es ist selbstverständlich, daß die Rechte und auch die Nationalliberalen — es handelte sich um nationalliberale Mandate — sehr energisch für die Freiheit der Kriegervereine in politischen Dingen eintraten. Für den nötigen Humor sorgte bei dieser Debatte Herr Fischer, der Leiter der Vorwärtsdruckerei, der oft unter größter Heiterkeit des Hauses rednerische Kapriolen schoß, denn anders als sonst in Menschenköpfen malte sich in dem seinen die Ansicht über den Charakter der Kriegervereine.

Der albanesische Aufstand.

In der Ausgabe des großen Kiepertschen Handatlasses von 1860 zeigt auch die Karte der Türkei im nördlichen Teile Albaniens ein grünlich gefärbtes Gebiet, von dem es in der Farbenerläuterung heißt: faktisch unabhängige Gebiete „albanesischer Stämme“. Auf den neueren Karten ist dies unabhängige Gebiet verschwunden und Albanien ungeteilt von den schwarzen Bergen Montenegros bis zu den südlichen Hängen des Pindus längs der Ostküste des Adriatischen Meeres als türkische Provinz verzeichnet. Aber der unabhängige Sinn der Albanesen, die Abgeschlossenheit ihrer Sitten wie ihrer Berge ist geblieben. Wie sie im siebenten und achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Ausbreitung der slawischen Einwanderung nach den Balkanländern Widerstand geleistet haben, so haben sie sich auch später der türkischen Herrschaft nur unter häufig erneuerten Kämpfen widerwillig gefügt. Bis zum 17. Jahrhundert waren sie Christen, griechisch- und römisch-katholische, seit ihrer gewaltsamen Bekehrung zum Islam hängt nur noch ein kleiner Teil der insgesamt 1½ bis 2 Millionen Köpfe zählenden Albanesen der christlichen Religion an. Trotz der Religionsgemeinschaft mit den Türken, und obgleich sie der türkischen Armee viele ausgezeichnete Generale geliefert haben, hörten sie nicht auf, in ihren verschiedenen Stämmen ein selbständiges, nach alten freien Gewohnheiten geregeltes Leben zu führen, und sogar die Bevorzugung, die sie unter Abdul Hamid als Leibgarde genossen, hielt sie nicht ab, sich gegen die türkische Verwaltung aufzulehnen.

Der letzte größere Aufstand ereignete sich nach dem Berliner Kongreß aus Unzufriedenheit darüber, daß einzelne albanesische Gebiete zu Serbien und Montenegro geschlagen worden waren. Auch bei dem gegenwärtigen Aufstande spielt die Besorgnis eine Rolle, daß sich das jungtürkische Regiment zu tief mit den beiden slawischen Königreichen Bulgarien und Serbien einlassen könne. Zu dieser Besorgnis haben besonders die geräuschvollen Feste in Konstantinopel zu Ehren der Könige Ferdinand und Peter Veranlassung gegeben. Namentlich die von Serbien unter russischer Protektion betriebene Donau-Adriabahn ist den Albanesen ein Dorn im Auge, ihr Interesse geht auf neue Bahnverbindungen mit Saloniki und dem Ägäischen Meere. Einen weiteren Grund zur Empörung hat die Absicht der Pforte geliefert, den Albanesen den Gebrauch der arabischen Schriftzeichen aufzunötigen, um sie tiefer in den türkischen Kulturkreis hineinzuziehen.

Obgleich der türkische Befehlshaber Schewket Torgut Pascha über 55 Bataillone und 16 Batterien verfügt, hat doch in den letzten Tagen der Aufstand in Nordalbanien weitere Fortschritte gemacht, und es scheint, als ob die Arnauten (das ist die türkische Bezeichnung der Albanesen) noch manches blutige Gefecht liefern würden. Der Aufstand wird natürlich schließlich niedergeschlagen werden. Einstweilen aber bildet er eine große Verlegenheit für die Machthaber am Goldenen Horn und vielleicht noch eine Warnung, den russischen Verlockungen zu einem Balkanbund mit seinen unvermeidlichen Konzessionen an den bulgarischen und den serbischen Ehrgeiz nicht zu folgen.

Politische Tagesschau.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses

wird am 28. April stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Wahlvorlage.

Bassermann über die „Intellektuellen“.

In einer Versammlung, die vor kurzem stattfand, hat der nationalliberale Abgeordnete Bassermann nach einem Berichte der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ u. a. gesagt, damals, als Fürst Bülow den Block geschaffen habe, seien die Intellektuellen aus den sozialdemokratischen Lagern zurückmarschiert zu den bürgerlichen liberalen Parteien. Heute hätten wir die gegenteilige Erscheinung zu verzeichnen. Daß Bassermann mit dieser Äußerung den sogenannten Intellektuellen ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt, scheint er garnicht erkannt zu haben. Die „Intelligenz“, die zwischen dem Lager der Sozialdemokratie und dem des Liberalismus hin und her läuft, ist verzweifelt wenig wert.

„Wahlrechts-Maifeier“.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands, der geschäftsführende Ausschuß der Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens und die sozialdemokratische Landesfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses erlassen einen Aufruf zur Wahlrechts-Maifeier.

Die Reichstagsersatzwahl in Friedberg-Büdingen.

Am Sonntag fand in Friedberg (Oberhessen) eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte statt, die von Vertretern aus 50 Orten des Reichstagswahlkreises Friedberg-Büdingen zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Dr. Helmolt-Friedberg machte den Vorschlag, als gemeinsamen Kandidaten der bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Becker aufzustellen, falls er sich gewissen Bedingungen unterwerfe, besonders, daß er nicht der nationalliberalen Partei weder als Mitglied noch als Hospitant beitrete. Dr. Krüger-Berlin gab eine Erklärung ab, nach welcher der Bund der Landwirte unter keinen Umständen für die Unterstützung einer nationalliberalen Kandidatur zu haben sei. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen, daß im Falle einer Wahl zum Mitglied des Reichstages kein Anschluß an irgend eine Fraktion stattfinden darf. Dr. Becker erklärte sich damit einverstanden und wurde darauf als Kandidat nominiert. Dr. Becker hat in der vorigen Legislaturperiode dem Reichstag als Mitglied der nationalliberalen Fraktion angehört. Vor kurzem hat er sein Amt als Vorstandsmitglied der nationalliberalen Partei niedergelegt. Dr. B. ist Direktor des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Hessen. — Eine Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Vokspartei des Reichstagswahlkreises beschloß, mit den Nationalliberalen wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei der Ersatzwahl für den Grafen Oriola zu verhandeln, im Falle des Scheiterns der Verhandlungen aber eigenen Kandidaten aufzustellen. Die Sozialdemokraten wollen nach der „Köln. Ztg.“ den hessischen Landtagsabgeordneten Dr. Fulda als Kandidaten aufstellen.

Gemeindewahlen in Wien.

Bei den heute in fünf Bezirken vorgenommenen Ersatzwahlen zum Gemeinderat wurden im dritten Wahlkörper durchweg Christlichsoziale, darunter der Handelsminister Weißkirchner, gewählt.

Die Kammerwahlen in Frankreich.

Wenn den Stimmen der politischen Presse aufs Wort zu glauben wäre, hätten die Wahlen vom Sonntag alle Welt zufriedengestellt. Denn jede Partei schreibt sich heute den Sieg zu. Die monarchistische „Autorité“ spricht vom Triumph der Opposition, der „Gil Blas“ von ihrem Bankrott, die sozialistische „Humanité,“ deren Leiter Jaurès in Stichwahl kommt, jubelt gleichwohl Viktoria, und die Regierungspresse erklärt das Ergebnis des großen Tages als einen erfreulichen republikanischen Sieg. Diese Einschätzungen sind das beste Zeichen dafür, daß alles mehr oder weniger beim alten bleibt und jede Partei ungefähr ihre frühere Stellung behauptet. Erst das Ergebnis der 234 Stichwahlen, an denen gerade die bedeutendsten Führer der verschiedenen Parteien persönlich interessiert sind, vermag übrigens ein sicheres Bild von der Zusammensetzung der neuen Kammer zu geben. Die Opposition hofft hier noch auf allerhand Überraschungen zu ihren Gunsten.

Der russische Aufmarsch.

Wie authentisch mitgeteilt wird, unternimmt Rußland eine Frontänderung seiner strategischen Linien. Polen soll ganz entblößt werden, nur Vorarmeekorps verbleiben dort. Die große Reserve der russischen Heeresmacht mit der Front nach Westen wird nach der Moskauer Linie zurückgelegt und zwar in der Stärke von 5 bis 6 Armeekorps. Diese Änderung geschieht lediglich aus strategischen Gründen.

Zum Hauptkriegshafen Chinas

ist, wie der Londoner „Morning Post“ aus Schanghai gemeldet wird, der Nimrod-Sund bestimmt worden,

Zum Aufstand in Albanien.

Die Rebellen besetzten zwei Dörfer südlich des Engpasses von Stimlia; sie griffen die Truppen an, wurden jedoch durch Geschützfeuer unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sie hatten 100 Tote. Auf seiten der Truppen wurden drei Soldaten getötet, ein Offizier und zehn Mann verwundet. Die Aufständischen konzentrierten sich in einer Gesamtstärke von 60 000 Gewehren. — Der Ministerrat hat beschlossen, die Redifbrigaden in Saloniki und Smyrna zu mobilisieren und nach Oberalbanien zu entsenden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April 1910.

— Auf der Fahrt nach Urville besichtigte Se. Majestät der Kaiser in Vic die kürzlich wiederhergestellte bischöfliche Münze. In Urville nahm der Kaiser die Meldung des kommandierenden Generals des 16. Armeekorps von Prittwitz und Gaffron sowie der Offiziere der zum Wachtdienst befohlenen Kompagnie vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 entgegen und begrüßte den Kriegerverein Kurzel.

— Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard sollte, wie der Berliner Korrespondent des „Standard“ behauptete, im August d. J. stattfinden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu, daß am kaiserlichen Hoflager von dieser Begegnung nichts bekannt sei.

— In militärischen Kreisen erhält sich mit großer Bestimmtheit die Nachricht, daß der Kronprinz anläßlich seiner bevorstehenden Beförderung ein Kommando in Posen erhalten und einen Teil des Jahres im dortigen Residenzschlosse Wohnung nehmen wird. Man erwartet die betreffende amtliche Ankündigung am 14. Juni, dem 500. Jahrestage der Schlacht von Tannenberg.

— Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, an Influenza erkrankt und mußte Montag das Bett hüten.

— Graf v. Posadowsky-Wehner, der frühere Staatsminister, ist in den Aufsichtsrat der Preußischen Lebensversicherungs-Akt.-Ges. in Berlin eingetreten. Der „Reichsbote“ meint dazu, der Graf scheine jede Rückkehr in eine hohe amtliche Stellung als ausgeschlossen anzusehen.

— Der erste Vorsitzer des Eisenbahnassistenten-Verbandes, Oberbahnassistent Franz Graffunder, ist nach schwerem Leiden verstorben.

— Die Nationalliberalen stellten im Kreise Lückow-Uelzen den Hofbesitzer Dusche-Isernhagen als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl auf. Der Kreis ist jetzt freikonservativ im Reichstage vertreten.

— Der Verbandsvorstand der Lokomotivführer (Sitz Köln) wurde vom Eisenbahnminister von Breitenbach in Gegenwart des Ministerialdirektors Tesmar in Audienz empfangen. In zweistündiger Unterhaltung wurden die den Lokomotivführerberuf berührenden wichtigen Standesfragen eingehend erörtert und geklärt.

Hamburg, 26. April. Der Vorsitzer des Aufsichtsrats der Hamburg-Amerika-Linie, Gustav W. Tietgens, ist gestorben.

Ausland.

Rom, 26. April. Der Papst empfing heute den Kardinal-Erzbischof Fischer-Köln in Audienz.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 26. April. (Verschiedenes.) Der Bau des hiesigen Gymnasiums ist bereits fertiggestellt und soll voraussichtlich im nächsten Monat bezogen werden. Heute wurde derselbe durch die Herren Geheimer Oberbaurat Delius aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, Oberregierungsrat Dr. Werner-Marienwerder, Kreisbauinspektor Wille-Thorn in Begleitung des Herrn Bürgermeister Hartwich besichtigt. Die Einweihungsfeier soll im Mai stattfinden. — Für das Beesdauer Bruch in Seglein ist ein Entwässerungsprojekt fertiggestellt, welches auf Wunsch der Interessenten noch erweitert wird. Es soll eine Senkung der Segleiner und Schwirsener Seen herbeigeführt werden. — Mit dem Bau der Chaussee von Pluskowenz über Kielbasin nach der Briesener Grenze ist bereits begonnen. Die Erdarbeiten sind fertiggestellt. Das erforderliche Steinmaterial ist angefahren und geschlagen. Zum 1. August d. Js. soll die Chaussee fertig sein.

e **Briesen,** 26. April. (Verschiedenes.) Nach dem Jahresberichte der hiesigen Volksbank für 1909 betrugen die Einlagen 1 029 162 Mark, der Reservefonds 105 917 Mark, das Mitgliederguthaben 34 155 Mark. Davon waren 1 151 135 Mark, also fast der ganze Bestand, auf Wechsel ausgeliehen. Die Mitgliederzahl ist auf 855 gestiegen. — Bei den im hiesigen Kreise unter Leitung des Herrn Kreistierarztes Kußmann abgehaltenen Bullen-Körungsterminen wurden von 73 vorgeführten Bullen 65 angekört. Die Zahl der vorgestellten Bullen ist bedeutend kleiner als im Vorjahre; daraus ergibt sich für einzelne Gegenden des Kreises ein empfindlicher Mangel an Zuchtbullen. — Herr Gießermeister Artur Witzke, der sich als Turnwart große Verdienste um unsern Turnverein erworben hat, verzieht nach Culm. Die Turner veranstalteten ihm zu Ehren einen Abschiedskommers und überreichten ihm ein Erinnerungsgeschenk.

tr **Pfeilsdorf,** 26. April. (Körung.) Bei dem am Sonnabend hier abgehaltenen Körungstermin für Bullen wurden insgesamt acht Tiere vorgeführt, wovon sieben Stück angekört sind.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. April 1910.

— (Der katholische Feldpropst der Armee,) Titularbischof von Pergamon, Herr Dr. Vollmar-Berlin traf gestern Abend von Bromberg kommend hier ein, im Hotel „Schwarzer Adler" Quartier nehmend. Heute Vormittag vollzog er in der St. Johanniskirche die Firmung von 80 Militärpersonen und einigen Zivilpersonen und reiste nachmittags nach Graudenz weiter.

— (Todesfall.) Nach kurzem Todeskampfe verstarb in vergangener Nacht infolge Herzschwäche der beamtete Tierarzt des Land- und Stadtkreises Thorn, Herr Veterinärrat Heinrich Matzker. Ein an Arbeit reiches Leben hat damit ein Ende gefunden, ein Leben, das fast ganz durch einen verantwortungsreichen Beruf ausgefüllt war. Noch der gestrige Tag sah den Verstorbenen in voller beruflicher Tätigkeit, nicht achtend der Ermattung, der sein Körper infolge Überanstrengung anheimgefallen war. Matzker gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten des Kreises, da ihn sein Beruf wohl in alle Teile des Kreises geführt hatte. Sein streng rechtlicher Charakter, wird von Allen, die mit ihm in Berührung kamen, gerühmt. Eigener Bestimmung gemäß wird die Leiche des Verstorbenen nach Gotha zur Verbrennung überführt werden.

— (Vertretung.) Mit der einstweiligen Vertretung der Kreistierarztstelle Thorn, die infolge Todes ihres bisherigen Inhabers, Veterinärrats Matzker, freigeworden, ist Schlachthausdirektor Tierarzt Kolbe hierselbst betraut worden.

— (Die Tannenbergspende.) Am 15. Juli d. Js. kehrt zum 500. Male der Tag wieder, an dem auf dem Schlachtfelde von Tannenberg der Deutsche Orden der polnisch-litauischen Koalition erlag. Die Polen rüsten sich bekanntlich, ihn festlich zu begehen; sie sammeln zur Erinnerung an ihn für eine „Grunewaldspende", für die bereits nicht weniger als 1 300 000 Mark zusammengebracht sind. Der Deutsche Ostmarkenverein hat neulich einen Aufruf erlassen mit der Anregung zu einer „Tannenbergspende", deren Ertrag ausschließlich den deutschen Handwerkern, Kaufleuten und Landwirten in der Ostmark zugute kommen und zu ihrer Unterstützung dienen soll. Der Ostmarkenverein richtet an alle Volksgenossen in Stadt und Land die Bitte, möglichst reichlich zu der Tannenbergspende beizusteuern, damit auch auf deutscher Seite ein Fonds zusammenkommt, aus dem allen bedürftigen deutschen Gewerbetreibenden Hilfe gewährt werden kann. Spenden in jeder Höhe, auch die kleinste Gabe nimmt die Direktion der Diskontogesellschaft zu Berlin W. 8, Unter den Linden 35, und die Geschäftsstelle des Ostmarkenvereins in Danzig, Pfefferstadt 52, Hofgebäude, unter Bezeichnung „Spende für den Ostmarkenschatz" entgegen. — Es sind bereits zahlreiche Zahlungen für die Tannenbergspende des deutschen Ostmarkenvereins eingegangen. Je 1000 Mark spendeten Fürst Henckel v. Donnersmarck, Exzellenz Raschdau-Berlin, Major a. D. v. Tiedemann-Seeheim, Herr Rhau-Gratz, sowie Ungenannt, Berlin.

— (Das erste westpreußische Sängerbundesfest), das in den Tagen vom 18. bis 20. Juni in Thorn stattfindet, weist folgendes Programm auf: Sonnabend den 18. Juni: Von mittags an Empfang der Gäste auf dem Stadtbahnhofe. 4 Uhr Konzert der vereinigten Chöre der Thorner Volksschulen (ca. 1000 Knaben und Mädchen) in der Festhalle im Ziegeleipark. 7 Uhr: Festkonzert im Stadttheater, gegeben von den Thorner Vereinen. Hierbei Weihe des Bundesbanners. 9 Uhr: Festessen im Artushof. Sonntag den 19. Juni: 9 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Thorns. 9½ Uhr: Empfang der Sänger auf dem Stadtbahnhof. 10½ Uhr: Aufstellung an der Garnisonkirche zum Festzug nach dem Festplatz in der Ziegelei. Abgabe der Fahnen in der Festhalle. 12 Uhr: Probe zum Hauptkonzert, vorher Begrüßung der Sänger durch die Stadt Thorn. 1½—3½ Uhr: Mittagessen in verschiedenen Lokalen. 3½ Uhr: Gartenkonzert im Ziegeleipark. 4½ Uhr: Hauptkonzert in der Festhalle. 9 Uhr: Rückmarsch zur Stadt bezw. Bahnhof. Montag, den 20. Juni: 9 Uhr vormittags: Sängertag im Artushof. 12½ Uhr: Dampferfahrt zur russischen Grenze bezw. nach Rußland.

— (Auf dem Lissomitzer Rennplatze) werden für das am 8. Mai stattfindende Frühjahrspferderennen bereits die Vorbereitungen getroffen. Der Holzzaun ist weiter ausgebaut worden; desgleichen ist auch nach der Thorn—Culmseer Chaussee zu ein lebendiger Akazienzaun angelegt worden.

— (Am Thorner Holzhafen) hat mit Beginn dieser Woche die Holzindustriefirma Spitzer & Schlome aus Janowitz in Posen den Grund zu einem großartigen Sägewerk gelegt, das mit einem Kostenaufwande von 200 000 Mark errichtet werden soll. Der Gesamtbetrieb soll bereits im Oktober dieses Jahres eröffnet werden. Es ist dies die erste Industrieanlage an unserem neuen Holzhafen. Das Anschlußgeleise, das den Hafen mit der Thorn-Scharnauer Bahn verbindet, ist bereits vollendet und die Baumaterialien haben schon mit der Bahn herangeschafft werden können. Auch mit dem Bau einer Villa ist an der Chaussee begonnen worden.

— (An der hiesigen königl. Gewerbeschule,) Abteilung C, Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen, wurden die Lehrerinnen Frl. Lucie Lettan, Frl. Erika Wienholdt und Frl. Helene Duwensee zu königl. Gewerbeschullehrerinnen ernannt und am 1. April bezw. 1. Mai fest angestellt.

— (Der Verein der Kommunalbeamten Thorns) hält am Sonnabend den 7. Mai abends 8½ Uhr im Vereinszimmer des Artushofes eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Neuwahl des Vorstandes.

— (Verein Frauenwohl.) In der gestrigen Migliederversammlung im Artushof hielt Frau Weidemann-Hamburg einen Vortrag über das Thema „Die Frauenbewegung ein Kampf um Persönlichkeitsrechte". Die Frauenfrage, die die Persönlichkeitsentwickelung des Weibes bezweckt, sei die größte Bewegung aller Zeiten, komme doch hierbei die Hälfte der gesamten Menschheit in Frage. Die vorwärtsschreitende Entwickelung der Frau, das Recht, ihre Persönlichkeit auf allen Gebieten nach eigenem Ermessen so zur Geltung zu bringen, wie es der Mann für sich in Anspruch nimmt, komme der gesamten Menschheit zugute und bringe sie vorwärts. Um dieses Ziel zu erreichen, sei es nötig, daß die Frau Anteil am öffentlichen Leben nimmt, daß sie mit Forderungen hervortritt und nicht nachläßt, diese zu vertreten, bis sie erfüllt sind. Die Frage der Frauenbildung müsse da zuerst in den Kreis der Erörterungen gezogen werden, was für die heranwachsende Frau auf dem Gebiet der Schulerziehung vom Staat geschieht, genüge heutzutage nicht mehr, für den Knaben wurden obligatorische Fortbildungs-, Gewerbe- und andere Schulen geschaffen, wo so ziemlich jedem Gelegenheit gegeben ist, sich seiner Individualität entsprechend zu entwickeln. Die heranwachsende Frau finde nichts dergleichen, vielleicht hin und wieder eine Haushaltungsschule mit fakultativem Besuch, das sei aber auch alles. Man dürfe sich daher nicht wundern, daß die ins Erwerbsleben tretende Frau infolge ungenügender Vorbildung und mangelnder Kenntnis sich mit Löhnen zufrieden geben muß, die weit unter dem stehen, was die Männer beanspruchen. Unsere heutigen Schulverhältnisse ermöglichen der Frau keine individuelle Entwickelung, die könne nur auf der Basis gemeinsamer Erziehung aller Kinder bis zum 12. Lebensjahre erreicht werden. In zweiter Linie müsse eine Änderung des nur für die Frau geschaffenen Bescholtenheitsbegriffes herbeigeführt werden. Unsere Rechtsprechung in dieser Frage sei unethisch, ungerecht und unsozial. Der Mann, der die Liebe mißbraucht, handelt unethisch, getroffen aber werde die Frau. Es lasse sich nicht leugnen, daß unsere heutige Gesellschaft mitschuldig an diesen Zuständen ist, aber hier allmählich eine andere Anschauung eintreten zu lassen, werde ganz von selbst kommen, wenn es der Frau endlich gelingt, ihre eigene Persönlichkeit durchzusetzen. Die Referentin ging dann auf die Prostitution und die unhaltbaren Zustände dieser Einrichtung ein und forderte zum Schluß das Stimmrecht für die Frauen. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag, für den die Vorsitzerin Frau Dr. Stein den Dank der Versammlung aussprach, schloß sich eine kurze Diskussion, worauf Frau Weidemann noch Wege zur Förderung der Propaganda für die Frauenfrage angab.

— (Vortrag über „Das Verblühen der Frau.") Frau Elise Bock-Berlin hielt gestern Abend im Artushof vor einer ziemlich zahlreich erschienenen Damenwelt ihren angekündigten Vortrag über „Das Verblühen der Frauen, seine Ursachen und seine Verhütung." Die Vortragende sprach zunächst über die Korpulenz der Frau, wie diese zu verhüten und zu vertreiben ist. Sie gab als Mittel gymnastische Übungen, Diät halten, viel Fasten an. Ein weiteres Mittel sollen Salzumschläge, sogen. Prießnitzumschläge sein, da ja Salzbäder bekanntlich zehren, als billiger Ersatz für teure Badekuren. Als Radikalmittel dagegen, Korpulenz zu vertreiben, gab sie eine vierzehntätige Kartoffelkur an, der sich allerdings wohl kaum jemand unterziehen wird. Gegen Magerkeit und zur Erlangung voller, schöner Körperformen empfahl Rednerin Tiefatmungen, damit die Luft bis in die Lungenspitzen hineindringt; auch muß dieses Atmen, wie alles Atmen, durch die Nase erfolgen, ebenso das Ausstoßen, nicht durch den Mund. Auch gymnastische Übungen der Arme und sonstige Bewegungen sind zur Stärkung der Muskeln und zur Erlangung einer straffen Haut sehr dienlich. Dagegen war Rednerin gegen das viel in den Zeitungen angepriesene Nährpulver, das Leib und Hüften stark mache und mit dem auch viel Schwindel getrieben werde. Als dritten Punkt behandelte sie das Gesicht, das Verhüten und Vertreiben der Runzeln, Pickeln, Mitesser, Falten, geröteten Nase ꝛc., wobei sie Gesichtsmassage und die Anwendung ihrer Crêmes und Präparate empfahl. Der heute Abend stattfindende zweite Vortrag wird Gesichts-, Hand- und Fußpflege behandeln.

— (Über den Zirkus Mathern,) welcher am 28. April, abends 8¼ Uhr, im Bürgergarten seine Eröffnungsvorstellung gibt, schreibt die „Kattowitzer Zeitung" folgendes: „Nun, es war ein stattlicher Pferde- und Wagenpark, der sich unserm Blicke bot und zu der Überzeugung drängte, daß man es hier mit einem bedeutenden artistischen Unternehmen zu tun habe. Die Eröffnungsvorstellung hat denn auch in ihren einzelnen Programmnummern gezeigt, daß die Leistungen des Zirkus durchweg auf der Höhe der Zeit stehen. Ja, wir sahen sogar Vorführungen, die in den größten zirzensischen Unternehmen nicht besser geboten wurden. So können wir einen Besuch des Zirkus mit gutem Gewissen bestens empfehlen, man sieht etwas Gutes für sein Geld."

— (Über die gefahrvolle Landung des Dresdener Luftballons) entnehmen wir der „Neumarker Zeitung" folgenden Bericht: Ein sensationelles Ereignis brachte am letzten Sonntag die Landbewohner von Gut und Dorf Wawerwitz des Kreises Löbau und deren Umgebung auf die Beine. Der von dem „Sächsischen Verein für Luftschiffahrt" am Sonnabend in Dresden aufgelassene Ballon „Graf Zeppelin" schwebte gegen 11 Uhr vormittags über der Gegend und landete schließlich bei Wawerwitz. Der Ballon hatte von Dresden aus den Kurs nach Osten genommen und war über Thorn hinaus etwa bis Alexandrowo gekommen, wo er durch Grenzposten beschossen, aber nicht beschädigt wurde. Mehr nach Nordosten getrieben, stellten die Insassen des Ballons fest, daß unter ihnen ein Gewitter niederging und — jedenfalls im Hinblick auf das letzte große Unglück des Ballons „Delitzsch" — beschlossen sie, zu landen. Letzteres war aber bei dem starken Winde nicht so leicht zu bewerkstelligen und gelang auch nur unter den größten Schwierigkeiten. Als nämlich die Gondel in der Nähe von Wawerwitz den Boden berührte, trieb der Wind den Ballon noch eine Strecke weit fort, sodaß die Gondel mit den Insassen über den Boden schleifend, heftig hin und her geschleudert wurde. Als dann endlich der Ballon, von einer großen Menschenmenge mit Spannung beobachtet, sich durch den Anker festgehakt hatte, entstiegen 4 Insassen der Gondel. Der Führer des Ballons war ein Herr Ising aus Dresden. Die anderen Teilnehmer an der Fahrt waren die Herren Blume und Reimann aus Dresden und Weber aus Berlin. Bei der schwierigen Landung hatte einer der Insassen einen Fuß gebrochen und ein zweiter starke Verstauchungen davongetragen, sodaß sofort der prakt. Arzt Dr. Bajohr aus Bischofswerder zur Hilfe hinzugezogen werden mußte. Der gelandete Ballon ist der größte dieser Art in Deutschland und hat 3000 Kubikmeter Inhalt. Noch an demselben Abend wurde er verpackt und nach Dresden zurückgeschickt. Wie die Fahrtteilnehmer berichteten, hatten sie zeitweise eine Höhe von 3000 Metern erreicht. Herr Oberamtmann Brookmann-Wawerwitz war den verunglückten Luftschiffern in jeder Weise behilflich.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurde ein Paket mit Schulbüchern in einem Möbelwagen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,90 Meter, er ist seit gestern um 10 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,30 Meter auf 2,60 Meter gestiegen.

Der Rollschuh.

Von Ada von Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Der Rollschuh ist tot — es lebe der Rollschuh!

Ja, der Rollschuh war schon einmal tot, ganz tot! Und nun lebt er wieder. Warum? Das ist schwer zu sagen. Auf wie lange? Ob er sich zu einem dauernden, praktisch ausnutzbaren Sport entwickeln wird? — Das soll man lieber nicht so bestimmt behaupten. Prophezeien ist immer eine mißliche Sache, man macht sich leicht lächerlich.

Vor ungefähr 35 Jahren kam aus dem unermüdlich Sport produzierenden England der Rollschuh, mit seinem Schauplatz, dem — fälschlich genannten — „skating ring", zu uns herüber und wurde ganz populär. Freilich nur in großen Städten taten sich Rollschuhbahnen auf, und sportlustige Menschen, die gern Schlittschuh liefen, probierten sich in der neuen Kunst. Es gab damals aber nur recht ungeschickte Rollschuhe mit vier hölzernen Rädchen, die angeschnallt wurden, recht schnell saßen und ein entsetzliches Getöse machten. Den Ursprung dieses neuen Sportwerkzeugs kann man sich folgendermaßen denken. Jemand betrachtete sich eins unserer beliebtesten Kinderspiele, ein Lämmchen oder einen Pudel, der geduldig am Faden gezogen hinter Herzblättchen herrollte. Und nahm nur die Basis, das hölzerne Brettchen mit vier Rädchen, und band es sich unter den Fuß. Heureka!

Bei dieser Gelegenheit sei gleich erwähnt, daß der Rollschuh nicht aus England stammt, — sondern aus Deutschland. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, bei der Erstaufführung von Meyerbeeres „Propheten" stürmten die holländischen Landsleute über die mit klingendem Eis überzogenen Marschen und Moore dem Johann von Leyden entgegen — statt auf Stahlschuhen auf Rollschuhen. Ein Inspizient war der Erfinder! Heldentenöre und Primadonnen mußte wohl oder übel Sportsleute werden. Purzelten erst arg auf diesen Brettern, die die Welt bedeuten, übereinander und erlernten mit schwerer Müh auf der schiefen Ebene das Rollen noch neben ihren Rollen. — In der Hand drehten sich diese Erstlings-Rollschuhe ganz leicht, aber wenn die Last des Körpers auf ihnen ruhte, rotierten sie nur schwerfällig um ihre Achse, man kam selbst auf glattem Fußboden nicht rasch vom Fleck. Andererseits entrollten sie oft wieder zu schnell dem Gleichgewicht des Körpers nach vorn oder hinten, und man flog unsanft hin. Auch war man damals noch nicht soweit, ein tadelloses Asphalt herzustellen, die Hauptbedingung einer guten Rollbahn im Freien. Kurzum, aus „Mangel an Beteiligung" gingen diese wieder sanft und schmerzlos ein — freilich nicht für ihre Unternehmer, die ihr gutes Geld an ihnen verloren hatten.

Da auf einmal, und wiederum aus England, erschien der Rollschuh, rollte über den Kanal und zwar gleich über unsere asphaltierten Straßen im eleganten Schwung.

Grund dieses plötzlichen redivivus? Die moderne Technik hatte sich des biedermeierisch harmlosen, hölzernen Undings bemächtigt (ähnlich jenen ersten ungeschickten Schlittschuhen aus Holz, nur mit einer eingelassenen Stahlschneide) und ein kleines Meisterwerk der Neuzeit herausgebracht. Der heutige Rollschuh ist leicht. Er besteht aus einer dünnen, festen Stahlplatte mit Sohlenklammern und Spannriemen oder Absatzklammern, mit vier kleinen, in Kugellagern laufenden Stahlrädchen, die sich, auch vom Körpergewicht beschwert, leicht und spielend drehen. Sie werden dem Stiefel an-, oder nach feinster Konstruktion auch eingeschraubt. Es gibt natürlich schon verschiedene Systeme. Das beste Fabrikat kommt heute wohl noch aus Amerika. Der Preis stellt sich je nach Material und Ausführung verschieden. Für Kinder gibt es schon verstellbare Rollschuhe aus Eisen für 3,50 Mark, für Erwachsene mit sämtlichen Metallteilen aus bestem, kalt gerollten Stahl gearbeitet, verstellbar, mit elastischen Rollenträgern für 8 Mark bis zu 20 Mark.

In der großen Stadt dient der Rollschuh vor allem als vorzügliches Fortbewegungsmittel. Auf den asphaltierten Straßen kommt man mit dem „beflügelten Fuß" freilich rascher vorwärts, wie auf der schreitenden Sohle. Der Geschäftsmann nach seinem Kontor, der Beamte ins Bureau, die Damen zu Beruf und Besorgungen brauchen nicht täglich Stunden in der Elektrischen- und Stadtbahn zuzubringen. Durch diese Bewegung im Freien geschieht der Gesundheit sicherlich ein Gefallen — aber — ja — ein Aber! In unsern Großstädten sind noch nicht alle Straßen asphaltiert, und auch auf dem besten Pflaster ist es kein Genuß, zu rollen. Dann lauern die Gefahren unseres Straßenverkehrs auf den Rollschuhfahrer. Hier laufen in unendlichen Überschneidungen, auf den Plätzen ein verwirrendes Schachbrett gestaltend, die Schienen der elektrischen Bahnen durcheinander. Da nahen die Motorwagen selbst, da rasen die Autos daher, der Schrecken des armseligen, entrechteten Fußgängers. Aber der Rollschuhfahrer ist noch schlimmer daran, er braucht den Fahrdamm nicht nur zu passieren — nein, er allein ist sein Kriegsschauplatz, denn er gehört unter die „Fuhrwerke". Von den flinken Droschken, Lastwagen, Omnibussen, Reitern usw. ganz zu schweigen. Ach aus der Skylla kommt er beständig in die Charybdis, und der Rollschuh ist garnicht so leicht zu lenken, wie man denkt. Zuzeiten haben die muntern Rädchen, mit Erlaubnis zu sagen, den Teufel im Leibe und wollen um alles nicht dahin, wo man sie haben will. Sie wollen weder seitwärts, noch vorwärts, noch rückwärts ausweichen. Auf der viele Kilometer langen, jetzt bis Döberitz verlängerten Charlottenburger Chaussee erscheint das neue Fortbewegungsmittel freilich ideal. Es sieht außerordentlich gut aus, wenn die schlanken, jugendlichen Gestalten, in den anmutig gleitenden Bewegungen, schnell und sicher dahinstreben, selbst bei raschem Lauf leise den schwungvollen Bogen markierend.

Die Rollschuhpaläste in den großen Städten sind meist Riesenhallen, mit ringsherum laufenden, elegant dekorierten Emporen, auf denen ein ganz mondänes Publikum in Gesellschaftstoilette dem bunten, wirbelnden Treiben da unten auf spiegelndem Parkett zuschaut. Aus dem sinnverwirrenden Hinundherwogen, Wiegen und Biegen der Paare fallen doch immer einzelne Gestalten auf, die durch Schönheit und Grazie der Bewegungen, durch kühnen Schwung den Blick des sportlichen Kunstkenners auf sich lenken.

In kleineren Städten fällt der Rollschuh als Fortbewegungsmittel fort; wo keine asphaltierten Straßen sind, fehlt ihm die Lebensmöglichkeit. Große, asphaltierte Rollbahnen im Freien anzulegen, wird der Kosten wegen kaum jemand wagen. Die Mode aber will man mitmachen. So eröffnen sich auch hier — genau wie in der Großstadt — freilich mit der üblichen Abstufung der Größe und der luxuriösen Ausstattung, „Rollschuhpaläste" für den Kunstlauf, d. h., meist werden öffentliche Tanzsäle für ein paar Abende in der Woche dem Rollen geweiht. Ein wenig mit papiernen Rosengirlanden dekoriert, Biedermeierbäumchen in der Ecke, eine Musikkapelle — der Rollpalast ist fertig. Der Kommis, die kleine Ladnerin und unsere liebe Schuljugend beherrschen den Plan.

Man kann sämtliche Kunstfiguren des Eises auf den Rollschuh übertragen, nur mit einigen Abweichungen der Körperhaltung und anderer Verteilung des Gleichgewichtes. Man darf z. B. niemals, wie so bequem auf dem Schlittschuh, das Körpergewicht beim Abstoppen nach hinten verlegen — sofort säße man auf der Diele, und zwar gehörig. Beim Anhalten stellt man den einen Fuß quer. Das muß geübt werden: derAnfänger wird stets erst gegen einen Gegenstand, an dem er Halt findet, anlaufen, z. B. eine Säule liebend umfangen. Das ist selbstverständlich falsch, der gute Fahrer muß mitten im Saal, im starken Schwung, anhalten können. Das Hinfallen ist nicht nur schmerzhaft, sondern auch unschön, die acht Rädchen machen nämlich einen Lärm, daß man meint, der Betroffene habe sich alle Knochen gebrochen. Überhaupt verursachen schon ein paar Dutzend Läufer — auch auf ganz neuzeitlichen Rollschuhen — im geschlossenen Raum einen argen Lärm.

Zu allererst wird das Holländern geübt. Bei dem rechten Bogen fährt man, auf dem rechts laufenden Räderpaar des rechten Rollschuhs, mit einer leichten Neigung des Körpers nach rechts und mit einer Wendung des Kopfes nach der rechten Schulter. Um den Übergang auf den linken Bogen zu bewerkstelligen, schwingt sich der Körper sanfter wie auf dem Eise — die Räder reagieren schneller — nach links herüber, der linke Fuß mit dem linken Räderpaar übernimmt die Führung und beschreibt den Bogen, der aus der richtigen Körperhaltung logisch hervorgeht. So reihen sich in gleichmäßiger Folge Bogen an Bogen, je schwungvoller natürlich, je größer der Saal ist. Der nun sichere Bogenläufer geht dann zu den darauf fußenden Kunstfiguren über — dem Dreier: rechts auswärts Bogen — Drehung des Körpers und darauf links rückwärts einwärts Bogen — links auswärts Bogen — Drehung und rechts rückwärts einwärts Bogen. Es kann rückwärts geholländert, übergesetzt werden, verkehrte Dreier; Pirouetten; es können die verschiedensten Walzen in richtigen Kunstlauffiguren gerollt werden, z. B. die bekanntesten, der „once back", der „Amerikaner", der „Jakson Hannes"-Walzer.

Jetzt ist ein ganz neuer Rollschuh, der auch auf der Chaussee den Schnelläufer so rasch wie den Skifahrer über Berg und Tal befördern soll erfunden worden. Er besteht aus einer daumenstarken, langen Stahlstange, die verstellbar ist, an deren vorderem und hinterem Ende je ein Stahlrad von 13 Zentimeter Durch-

messer beweglich befestigt ist. Der Fuß ruht auf der Stahlstange zwischen den beiden Rädern, die mit einem Mantel von Vollgummi versehen sind. Der Preis dieser „Automobil-Cycle-Rollschuhe" stellt sich auf 35 bis 45 Mark. Der Roll-Cycle-Fahrer nimmt einen langen Alpenstock, wie der Skifahrer, aber ohne den Schneeteller, zum dirigieren, abstoßen und anhalten, und soll auf diesem neuzeitlichen Siebenmeilen-Rollschuh so schnell wie ein Radler vom Fleck kommen. Jedenfalls ist es bequemer, man schnallt bei einem steilen Anstieg die Rädchen von den Füßen und nimmt sie unter den Arm, als daß man sein schweres Zweirad mühsam den Berg hinaufschiebt.

Die Katastrophe des Z II.

Über die Ursache des Ballonunglücks befragt, erklärte Major Neumann. Der Ballon war mit einer Ankertrosse, die auf 5000 Kilogramm Zugkraft geprüft worden und die von Zeppelin selbst als absolut zuverlässig bezeichnet worden, an einem in der Erde vergrabenen Leiterwagen befestigt. Durch einen Windstoß, ähnlich demjenigen von Echterdingen, wurde das Luftschiff von der Seite gepackt. Zunächst brach ein Teil des Laufstieges. Der seitliche Druck verschärfte sich und die Ankertrosse brach wie ein Strohhalm. Der Windstoß kam zu plötzlich, daß ein Ausweichen unmöglich war, obwohl die Mannschaften sowohl an der Spitze wie an den Gondeln bereitstanden. Ein Versuch, das Luftschiff an den Gondeln festzuhalten, ist sofort aufgegeben worden. Das Luftschiff hatte 23 Stunden vor Anker gelegen und Sturm und Regen Widerstand geleistet. Die zur Bewachung herangezogenen Truppen waren genau unterrichtet und informiert und behandelten das Luftschiff durchaus sachgemäß. Generalleutnant von Lyncker war selbst im Augenblick der Katastrophe an der Unfallstelle. Er erklärte zu seinen Offizieren: „Wir haben uns keinen Vorwurf zu machen, wir haben nichts außer acht gelassen. Die elementare Gewalt war stärker als wir. Wenn die Gondeln mit Mannschaften besetzt worden wären, so hätte dieses direkte Lebensgefahr für die Leute bedeutet." Aus Weilburg sandte Generalinspekteur von Lyncker an den Kaiser folgendes Telegramm: Finde an der Unfallstelle „Z 2" durchbrochen und beschädigt, sodaß Wiederherstellung ausgeschlossen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Es läßt sich schon jetzt beurteilen, daß die Schuld an dem Unglück niemand zuzumessen ist, sondern dasselbe ist durch höhere Naturgewalt verursacht. Einen näheren Bericht werde ich Euerer Majestät untertänigst unterbreiten. v. Lyncker. Die Wichtigkeit, die auch für den Führer eines Lenkballons in der genauen Beobachtung der meteorologischen Erscheinungen liegt, betont ein in der „Frankf. Ztg." veröffentlichtes Urteil eines Sachverständigen, der folgendes ausführt: Am Tage der Abfahrt war dem Kommandeur der Verkehrstruppen von Lyncker gesagt worden, daß die Luftschiffe wohl nach Homburg gelangen würden, doch voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht wieder zurückfahren könnten, weil andauernde westliche Winde in Aussicht stünden. Die Fahrt wurde trotzdem angetreten und, wie bekannt, mit gutem Erfolge. Aber die Rückfahrt machte, wie vorauszusehen war, Schwierigkeiten. Als nun in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen zwei Tiefdruckgebieten vorübergehend ruhiges Wetter auftrat, hat der Parsevalballon die günstige Situation mit schnellem Entschlusse benutzt. Wäre „Z 2" ebenfalls mitgefahren, so würde auch er voraussichtlich glücklich in Köln angekommen sein. Statt dessen hat man darauf bestanden, bis zum Sonntage zu warten, und ist dann trotz ungünstiger Wetteraussicht losgefahren, ohne die Wettertelegramme abzuwarten. Das hat sich bitter gerächt. Man ist noch nicht so weit, daß die Luftschiffe dem Wetter zum Trotz auf Befehl eines Vorgesetzten fahren können. Nur durch möglichste Ausnutzung aller Vorteile, die die Wetterkunde bietet, kann man mit den bisherigen Motorluftschiffen Erfolge erzielen. Keineswegs darf man das starre System für den Mißerfolg verantwortlich machen. Auch ein Parsevalballon hätte am Sonntag die Fahrt nicht durchführen können, wenngleich er infolge seiner Konstruktion nicht zertrümmert worden wäre, sondern hätte entleert werden müssen. Die Zeppelinballons verlangen eben eine gediegene Ausbildung der Führer. Die Luftschiffkatastrophen vom April 1910 werden zur Folge haben, daß man die Meteorologie bei der Ausbildung der Ballonführer mehr in den Vordergrund stellt.

Am Dienstag Mittag trafen in Weilburg zwanzig Mann vom Luftschifferbataillon in Köln und sechzig Mann vom Pionierbataillon Nr. 21 in Kastel unter Führung eines Hauptmanns und zweier Leutnants mit Gerätschaften ein, um sich an den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten zu beteiligen.

Die Zerstörung des englischen Militärluftschiffes.

Zu der kurz gemeldeten Zerstörung des englischen Militärluftschiffes wird dem „Lokalanz." aus London telegraphiert: Eine Abteilung Ingenieure zog das Luftschiff aus dem Schuppen, als eine Windsbraut es erfaßte und die Ballonhülle von einem Ende bis zum anderen aufriß. Zugleich wurde der gesamte Rahmen zersplittert. Die haltenden Leute wurden fast mit hinweggerissen. Schließlich gelang es, die Trümmer wieder in den Schuppen zu bringen. Das Luftschiff war 150 Fuß lang und enthielt 75 000 Kubikmeter Gas. Es war der zweite Nachfolger des Nulli secundus, der 1907 im Garten des Kristallpalastes vom Sturm vernichtet wurde. — Aus Adlershot wird weiter telegraphiert, daß niemand von den Insassen und von den Ingenieuren beim Unfall des Luftkreuzers verletzt wurde. Auch die Maschinerie erlitt keinen wesentlichen Schaden.

Mannigfaltiges.

(Der Schriftsteller Karl May) hat gegen das Urteil des Charlottenburger Schöffengerichts, das in der bekannten Beleidigungsklage den Redakteur Lebius freisprach, Berufung eingelegt.

Neueste Nachrichten.

Zum Fall Schönebeck.

Allenstein, 27. April. Die „Allensteiner Zeitung" meldet, der Beginn der Schwurgerichtsverhandlung gegen die frühere Frau v. Schönebeck ist jetzt amtlich auf den 6. Juni festgesetzt worden.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Tilsit, 27. April. Die Arbeitgeber im Baugewerbe im Bezirk Tilsit, Memel, Heydekrug und Niederung haben, wie die „Tilsiter Allgemeine Zeitung" meldet, in ihrer Generalversammlung am Dienstag in Tilsit einstimmig beschlossen, Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht abzulehnen. Der Entschluß der Arbeitgeber erfolgte, nachdem eine Anfrage bei der Zentrale des Arbeitgeberverbandes in Berlin von dieser dahin beantwortet worden ist, daß sie es für vertragswidrig halte, örtliche Verträge abzuschließen. Die Arbeitnehmer Tilsits haben nunmehr formell das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen.

Posen, 27. April. Prinz August Wilhelm mit Gemahlin treffen übermorgen, Freitag, Abend gegen 6 Uhr im Automobil hier ein und werden beim Präsidenten der königl. Ansiedelungskommission Dr. Gramsch absteigen. Um 7 Uhr findet ein Diner von 16 Gedecken statt. Der Prinz wird zunächst am Sonnabend mit seiner Gemahlin das königliche Schloß besichtigen und dann einen Ausflug in das benachbarte Ansiedelungsgebiet unternehmen.

Berlin, 26. April. Wegen des räuberischen Überfalls auf den Geldbriefträger Eulenburg wurde der Angeklagte Drechsler zu acht Jahren Zuchthaus, welche mit einer bereits erkannten Zuchthausstrafe von viereinhalb Jahren auf elf Jahre zusammengezogen wurden, und der Angeklagte Kayser wegen Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen beide Angeklagte auf je zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Mildernde Umstände wurden versagt. Der Staatsanwalt hatte gegen Drechsler 12 und gegen Kayser 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Rom, 26. April. Dem Secolo wird aus Konstantinopel telegraphiert, der König und die Königin von Italien werden nach Beendigung der Festlichkeiten für den Fürsten von Monaco sich nach Cettinje und Konstantinopel begeben. Die Nachricht werde von autoritativer Stelle bestätigt.

Ein Luftschiffbesuch des Grafen Zeppelin auf der Brüsseler Ausstellung.

Brüssel, 26. April. Graf Zeppelin hat für Mitte Juni seinen Besuch mit Zeppelin 4 angesagt. Das Luftschiff wird 14 Tage hindurch Passagierfahrten unternehmen und Graf Zeppelin wird Vorträge über das starre System halten.

Björnstjerne Björnson †.

Christiania, 26. April. Beim nordischen Telegrammbureau ist aus Paris die Nachricht eingetroffen, daß der Dichter Björnstjerne Björnson heute Abend 8¾ Uhr hier gestorben ist. Am Sterbebette war die Familie des Dichters versammelt. Das Hinscheiden erfolgte ohne jeden Todeskampf.

Christiania, 27. April. Die Regierung gab in einem Telegramm an Frau Björnson ihrer Trauer über den Tod des Dichters Ausdruck, die von dem ganzen norwegischen Volke geteilt werde. Das Souper beim Minister des Innern, an dem der König teilnahm, wurde beim Eintreffen der Todesnachricht abgebrochen.

Türkische Amnestie.

Konstantinopel, 26. April. Der Sultan amnestierte aus Anlaß der morgigen Feier der Thronbesteigung 18 Armenier und 86 Mohammedaner, die an den vorjährigen Massakres beteiligt waren.

Das Befinden des Sultans.

Konstantinopel, 26. April. Nach dem mittags ausgegebenen Bulletin sind Temperatur und Puls des Sultans normal. Weitere Bulletins werden nicht mehr ausgegeben.

Reise des griechischen Prinzen nach Korfu.

Korfu, 27. April. Der Kronprinz und Prinz Georg von Griechenland sind gestern Mittag hier eingetroffen und von einer ungeheuren Menschenmenge jubelnd begrüßt worden. Der Kronprinz dankte später vom Balkon des Schlosses aus für die Huldigung.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 27. April 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 740—777 Gr. 222—229 Mk. bez.
inländ. roter 764—772 Gr. 221—222 Mk. bez.

Roggen weichend, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 714—729 Gr. 155½—156 Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per Mai—Juni 154½ Mk. bez.
per September—Oktober 154½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—160 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,30 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,50—10,60 Mk. bez.
Roggen- 9,20 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. April	26. April
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,30	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,20	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,70	84,70
Preußische Konsols 3½ %	93,10	93,25
Preußische Konsols 3 %	84,60	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,80	89,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,80	80,80
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,25	91,25
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	90,60	90,70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,70	95,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	—,—	185,25
Deutsche Bank-Aktien	249,75	249,75
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,70	186,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,—	123,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,60	128,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	266,10	263,20
Bochumer Gußstahl-Aktien	236,—	235,90
Harpener Bergwerks-Aktien	193,30	193,—
Laurahütte-Aktien	172,50	172,—
Weizen loko in Newyork	117½	118,—
„ Mai	221,—	222,—
„ Juli	216,50	218,—
„ September	203,25	204,75
Roggen Mai	156,75	156,—
„ Juli	161,75	162,—
„ September	162,—	162,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %.

Danzig, 27. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 40 inländische, 49 russische Waggons.

Königsberg, 27. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 47 inländische, 17 russische Waggons exkl. — Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 27. April 1910.

Zum Verkauf standen: 626 Rinder, darunter 359 Bullen, 109 Ochsen, 158 Kühe und Färsen, 3041 Kälber, 2831 Schafe, 16 156 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—132
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—65	103—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	47—58	86—99
d) geringe Saugkälber	28—44	58—83
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	37—40	77—80
b) ältere Masthammel	33—36	69—75
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—32	56—63
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	52—53	65—66
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	50—53	63—66
d) fleischige Schweine	48—51	60—64
e) gering entwickelte Schweine	46—48	58—60
f) Sauen	46—48	57—60

Rinder blieben etwa 50 unverkauft. Kälberhandel ruhig. Schafe wurden bis auf wenige Posten geräumt. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend, es blieben erhebliche Überstände.

Bromberg, 26. April. Handelskammer - Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 152 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 150 Mk. Leichtere Qualitäten 133—149 Mk. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 152—163 Mark. — Hafer 147—153 Mk. Zum Konsum 154—164 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 26. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 24,75—25,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,50—24,75. Gem. Melis I mit Sack 24,00—24,25. Stimmung: ruhig, stetig.

Hamburg, 26. April. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 27. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 9 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 17 Grad Cels., niedrigste + 6 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	27.	0,90	26.	0,76
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	26.	1,43	25.	1,36
	Chwalowice	26.	2,60	25.	2,30
	Zakroczyn	23.	0,96	22.	0,86
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	26.	5,40	25.	5,38
	U.-Pegel	26.	2,08	25.	1,94
Netze bei Czarnikau		26.	0,58	25.	0,64

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 20. 4. 10 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	19,20	19,20
Weizengries Nr. 2	18,20	18,20
Kaiserauszugmehl	19,40	19,40
Weizenmehl 000	18,40	18,40
Weizenmehl 00 weiß Band	17,20	17,20
Weizenmehl 00 gelb Band	17,—	17,—
Weizenmehl 0	10,60	10,60
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80
Weizenkleie	6,10	6,10
Roggenmehl 0	13,—	13,20
Roggenmehl 0 I	12,20	12,40
Roggenmehl I	11,60	11,80
Roggenmehl II	7,80	8,—
Kommißmehl	10,60	10,80
Roggenschrot	10,—	10,20
Roggenkleie	5,80	5,80
Gerstengraupe Nr. 1	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 3	11,—	11,—
Gerstengraupe Nr. 4	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 5	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 6	9,80	9,80
Gerstengraupe grobe	9,80	9,80
Gerstengrütze Nr. 1	10,—	10,—
Gerstengrütze Nr. 2	9,60	9,60
Gerstengrütze Nr. 3	9,40	9,40
Gersten-Kochmehl	9,50	9,50
Gersten-Futtermehl	5,80	5,80
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengrütze I	19,50	19,50
Buchweizengrütze II	19,—	19,—

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 27. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	760,5	N W	heiter	8	7	755
Hamburg	760,5	W S W	bedeckt	4	1	755
Swinemünde	759,2	W	wolkig	6	2	754
Neufahrwasser	757,1	W	Regen	8	0	756
Memel	756,0	S S O	Regen	9	2	757
Hannover	761,6	S W	heiter	6	1	756
Berlin	760,8	W	halbbedeckt	7	0	756
Dresden	762,1	W N W	heiter	7	1	757
Breslau	761,4	W N W	bedeckt	6	7	758
Bromberg	758,6	W	Regen	6	2	757
Metz	765,1	S O	heiter	3	0	760
Frankfurt (Main)	763,7	S W	wolkig	4	2	759
Karlsruhe (Baden)	764,8	S W	heiter	7	5	760
München	765,4	S S W	heiter	5	7	760
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	762,7	S W	heiter	8	—	762
Aberdeen	757,4	W S W	wolkenlos	6	1	753
Ile d'Aix	763,5	S O	heiter	10	0	761
Paris	765,8	S	heiter	5	0	760
Vlissingen	764,1	W N W	heiter	8	2	758
Christiansund	752,5	—	wolkig	5	0	748
Skagen	754,8	W S W	wolkenlos	5	1	751
Kopenhagen	757,3	W	bedeckt	6	4	753
Stockholm	755,9	S	bedeckt	7	1	753
Haparanda	754,3	S S W	bedeckt	1	8	750
Archangel	763,0	W S W	wolkenlos	4	0	760
St. Petersburg	761,4	S S O	wolkig	8	1	761
Warschau	755,7	S	bedeckt	11	0	758
Wien	762,4	N N W	bedeckt	9	0	756
Rom	760,9	N O	wolkig	12	0	761

Hamburg, 27. April, 9⁵⁰ Uhr vormittags. Depression über dem Nordmeer, verflacht, nordostwärts verlagerter Ausläufer nach Ostpreußen; Hochdruckgebiet über 765 mm, ostwärts vorgedrungen, über Frankreich bis zur Nordsee und Nordösterreich ausgebreitet; Minimum nordwestlich Schottland, heranziehend. Witterung in Deutschland: etwas kälter, schwache Südwestwinde, teils heiter, teils wolkig, hatte meist Niederschläge, Nordwesten Gewitter.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 28. April: Abnehmende Bewölkung, vorwiegend trocken.

28. April: Sonnenaufgang 4.39 Uhr,
Sonnenuntergang 7.18 Uhr,
Mondaufgang 11.58 Uhr,
Monduntergang 6.12 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht $3^1/_2$ Uhr verschied plötzlich an Herzschwäche mein geliebter Mann, unser guter Bruder und Onkel,

der königliche Kreistierarzt, Veterinärrat

Heinrich Matzker

im Alter von $61^3/_4$ Jahren.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

im Namen der Hinterbliebenen

Frau H. Matzker, geb. Beeslack.

Thorn den 27. April 1910.

Die Überführung des Verstorbenen nach Gotha findet am 28. d. Mts., nachmittags $4^1/_2$ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gestern Abend $7^1/_2$ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwieger-, Großvater und Onkel

August Tietz

im 61. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Tauer den 27. April 1910

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 30. d. Mts., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zugleich Antwort auf viele Anfragen.

Dom. Wiesenburg

bei Thorn

nimmt **Bestellungen** zur täglichen Lieferung von **frischer Milch** an.

Auf Wunsch wird mittags ermolkene Milch nachmittags ausgefahren.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung** und **Verlegung der Granitplatten** auf dem westseitigen Bürgersteige der Tuchmacherstraße soll öffentlich vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 11. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, im Stadtbauamt** anberaumt.

Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus, oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pfg. bezogen werden.

Thorn den 26. April 1910.

Der Magistrat.

Brillen, Pince-nez.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Gustav Meyer.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 28. April 1910,** vormittags 11 Uhr, werde ich in Thorn-Mocker, Ulmenallee Nr. 16:

ein Plüschsopha und ein Sophatisch

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Teppiche, Läufer, Vorlagen

in Tapestry, Velour, Haargarn, Boudé, Cocos, Linoleum empfiehlt

Carl Mallon,
Altstädt. Markt 23.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag den 29. April 1910,** vormittags $8^1/_2$ Uhr, werde ich in Zlotterie:

ein Sopha, zwei Sessel, ein kl. Tischchen

öffentlich versteigern. Sammelplatz am Gasthause **Krause.**

Thorn den 27. April 1910.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Königsberger und Stettiner

Pferdelose

à 1 M., 11 Lose, auch v. beiden Lotterien sortiert, 10 M.

Berliner Motorbotlose

à 3 M., Hauptgewinn Wert

50000 Mark,

Losporto 10 Pf., **jede Gewinnliste 20 Pf. extra,** empfiehlt **Leo Wolff,** Lott.-Generaldebit, **Königsberg i. P.,** sowie hier alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Solide **Wiederverkäufer** erh. b. Aufg. v. Refer. Lose i. Kommis.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 29. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem hiesigen königl. Landgerichtsgebäude in einer Streitsache:

1 Pferd (brauner Wallach, 7 bis 8 jährig)

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Thorn den 27. April 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Meine Strumpfstrickerei

befindet sich jetzt

Konduktstr. 40.

E. Schmidt.

Fahnen

Bonner Fahnenfabrik in Bonn.

Wer liebt?

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint?** Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Holm & Co., Anker-Drogerie, Alfred Franke,** Neustädt. Markt sowie in der **Löwen-Apotheke;** in Mocker: **Schwan-Apotheke.**

Stellengesuche

Junges, gut empfohlenes

Mädchen,

das einen zweijährigen Wirtschaftskursus durchgemacht hat, **sucht leichte Stellung** bei kinderlosem Ehepaar. Verm. nicht ausgeschlossen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Tüchtige Malergehilfen

stellt ein

L. Zahn, Malermeister.
Meldungen Zentralhotel Hohensalza.

Zwei tüchtige

Schneider-Gesellen

bei höchstem Lohn stellt sofort ein **Fr. Zielinski,** Schneidermeister, Thorn 3, Mellienstr. 112.

Letzte Neuheit!

Amerikanische zusammenlegb. Kinderwagen,

elegant und praktisch, verkauft billig **W. Katafias,** Thorn, Neust. Markt 24.

Jahn-Turnschuhe

empfiehlt billigst

H. Penner, Gerberstrasse 29 und Culmerstrasse 10.

Diese sind von der königlichen Landes-Turnanstalt als vorschriftsmäßig erprobt und empfohlen worden.

Lange Zeit frisch hält sich folgender Kuchen.

Dr. Oetker's Plumkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 10 g gestossenen Zimt, 4 klein geschnittene Feigen, $^1/_4$ Pfund Korinthen, 50 g Orangenschale, 50 g Zitronat, $^1/_8$ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Gewürze. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen ca. 1 Stunde.

Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und Mehlspeisen gross, locker und leicht verdaulich.



Seit **uralten Zeiten** ist die große Heilkraft der schwarzen Johannisbeere volkstümlich bekannt. **Ribesnig** (Name gesetzl. geschützt) ist ein aus selbst geernteten besten Früchten sorgfältigst hergestelltes Destillat. Bei plötzlich auftretenden **Blasenleiden, Magen- und Darmverstimmung wirkt** „Ribesnig“ lindernd und heilend.

Eine Flasche **Ribesnig** sollte in keinem Haushalt fehlen. — Preis pro Flasche 1.50 Mk. —

Vertreter:

Waldemar Seidel, Leipzig,
G. Elsbethstraße 40.



Herren-Hüte

aller Art

empfiehlt preiswert.

C. Kling, Breitestr. 7, Ecke Mauerstr.

Die Ladeneinrichtung

des Schirmgeschäftes Breitestr. 25 ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen

Breitestraße 31.

Ein junger, nüchterner

Kutscher

zum Brotfahren mit Kaution von 100 Mark per sofort gesucht.

Thorner Brotfabrik, Carl Strube.

Eine tücht. Verkäuferin

wird vom 15. Mai gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Junge oder Mädchen

zum **Semmelaustragen** gesucht

Becker, Culmer Chaussee 44.

Perfekte Schneiderin fürs Haus kann sich melden Bachestraße 9, 2.

Ordentliches Mädchen für alles gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht vom 1. Mai unter Familienanschluß ein tüchtiges, sauberes, evangel.

Mädchen

aus achtbarer Familie fürs Haus, (ca. 17 Jahre alt), welches gleichzeitig das Kochen erlernen kann.

Gasthaus Luben, Kr. Thorn.

Mädchen

für den Vormittag gesucht

Mellienstraße 101, 1.

Gesucht vom 1. Mai ein tüchtiges, sauberes

Stubenmädchen

Heiligegeiststraße 3.

Empfehle für Thorn vom 1. Mai

Mädchen für alles.

R. Pachulski, Mietsfrau, Argenau.

Suche Mädchen

für Kinder und Haushalt. Zu erfragen Schuhmacherst. Fahrradhdlg. Strassburger.

Empfehle Köchin mit vorzüglichen Zeugnissen. Suche Mädchen für alles. Wanda Kremin, Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstr. 27, 1.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

11–12000 Mark

zur Ablösung von Baugeldern sofort oder 1. Mai gesucht.

Angebote unter **W. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2–3000 Mark

auf 1. Hypothek sofort zu vergeben.

Angebote unter **R. N. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

11500 Mark

zur sicheren Stelle vom 1. Juli zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

6000 Mark zur ersten Stelle

auf Landwohnhaus sucht

Guttzeit, Gerberstraße 18.
Hypotheken- und Geld-Verkehr.

Zu verkaufen

1 Bücherschrank (Eiche)

1 Schreibtisch, 1 Waschtisch mit Spiegelaufsatz, 1 Grammophon mit Platten und Bettgestelle mit Matratzen zu verkaufen

Gerberstraße 20.

Automobil,

Opel, viersitzig, vorzüglich laufend, 12 PS., neu 8000 Mk., sofort für 3500 Mk. verkäuflich. Angeb. unter **M. F. 970** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Gebrauchte Fahrräder

sind billig zu verkaufen **Gerberstr. 20.**

Automobil,

Adler, 13/30 PS., Modell 1910, wie neu, 6sitzig, neueste Type, Verdeck, Glasscheibe, umständeh. sof. verkäufl. Angeb. unter **M. G. 971** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Fast neue Möbel

umzugshalber zu verkaufen

Blücherstraße 18, 1 Tr.

Fast neue Nähmaschine

zu verkaufen Mauerstr. 32, 3. Et., l.

Zwei Bettgestelle mit Matratzen

billig zu verkaufen **Gerechtestraße 27.**

Einen Polizei-Rock

hat billig zu verkaufen

Fr. Zielinski, Thorn 3, Mellienstr. 112.

Am Mittwoch den 4. Mai, mittags $12^1/_2$ Uhr,

findet in Anwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten **von Jagow**

die Einweihungsfeier

unseres in der Schwerinstraße von Thorn-Mocker neuerrichteten Krankenhauses statt.

Indem wir hierzu alle Gönner und Freunde sowie die Mitglieder unserer Anstalt mit ihren Damen ganz ergebenst einladen, sprechen wir zugleich die Bitte aus, auch an dem im Anschluß an die Einweihungsfeier

um 3 Uhr nachmittags im Artushof stattfindenden

Fest-Essen

recht zahlreich sich beteiligen zu wollen.

Zeichnungen zum Festessen (Preis des Gedecks einschl. Wein 8 Mark) nimmt der Wirt des Artushofes, Herr **Picht** bis zum 2. Mai entgegen.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.

Dr. Meister.

Thorn, Bürgergarten.

Donnerstag den 28. April, abends $8^1/_4$ Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Täglich abends $8^1/_4$ Uhr:

Grosse brillante Vorstellung.

Sonntags 2 Vorstellungen,

nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Der Zirkus bietet ein Riesen-Weltstadtprogramm, wie es reichhaltiger bisher von keiner Konkurrenz geboten wurde.

Spezialität:

Massendressuren mit einem erstklassigen Pferdematerial.
Die tollkühnsten Reiter und Reiterinnen.
Die besten Zirkuspiecen in höchster Vollendung.

Aus dem Riesenprogramm bilden Dompteur Herr Alberto mit seiner Löwengruppe im Zentralkäfig; The Emmy das menschliche Rätsel; Gebrüder Gazerones, ungarische Steppenreiter; Texas Tex, der berühmte Indianerkämpfer mit seinen verwegenen Cowboys; Frl. Roselle, Schlangenbeschwörerin; überall das Tagesgespräch.

Den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, billige Preise: Loge 2 Mk., Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pf., 3. Platz 60 Pf., Stehplatz 40 Pf. In der Nachmittagsvorstellung, die ein volles Abendprogramm hat, zahlen Kinder und Militär ohne Charge auf allen Plätzen halbe Preise.

Hochachtungsvoll

Die Direktion J. K. Mathern.

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2.

Ziegelei-Park.

Den verehrten Spaziergängern bietet meine **neuerbaute Glasveranda** angenehmen Aufenthalt.

Gleicher Zeit empfehle

vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Mittwoch: Rader- u. Spritzkuchen.

Donnerstag: Frische Schmantwaffeln.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gustav Behrend.

Die Schnupftabakfabrik

von

Eugen Sommerfeldt

vorm. **Otto Alberty**

Graudenz

liefert anerkannt die besten u. gesündesten

Schnupftabake.

Man verlange Muster.

Gründung der Firma 1859.

Geeignete Vertreter gesucht.

Erfinder!!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos durch das **Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Abt. Posen, Gr. Berlinerstr. 50.**

Wohnungsgesuche

Einfach möbl. Zimmer

vom 1. Mai gesucht. Angebote unter **K. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer zu vermieten Bäckerstr. 39.

Ein möbliertes Zimmer

mit Pension für den Sommer über zu vermieten. **Wieses Kämpe.**

Möbl. Zim. zu verm. Araberstr. 3, 3.

Ein Zimmer und Küche vom 1. Mai zu vermieten Strobandstr. 24.

Möbl. Zimmer an Dame sogleich zu verm. **Coppernikusstr.** 5, 2 Tr.

---

1 oder 2 gr., freundl. möbl. Zimmer (nach vorn) per sofort zu vermieten **Altstädt. Markt 28, 3 Tr.** Zu erfr. **M. Bergmann,** Elisabethstraße 5.

---

1 gut möbl. Vorderz., auch m. Kab. v. sof. zu verm. **Strobandstr. 1.**

Großer Laden,

zu jedem Geschäft passend, von sofort zu vermieten **Sedanstraße 5 a.**

Gleichzeitig steht auch das Haus zum Verkauf.

Laden und Wohnung,

Breitestraße 41, bisher Putz-Geschäft Güssow, vom 1. Oktober zu vermieten **Duszynski.**

Eine oder zwei Stuben

sind von sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freundl. Hofwohnung,

1 Treppe, Sonnenseite, zu vermieten

Strobandstraße 20.

Zwei gut möblierte Zimmer

mit Burschengelaß vom 1. 5. zu vermieten **Neustädt. Markt 19, 2.**

Mehrere neu eingerichtete

Pferdeställe

mit auch ohne Wagenremisen von sofort zu vermieten. Näheres **Schulstr. 25** bei **A. Teufel. Gerechtestr. 25**

Lose

zur 32. Marienburger Pferdelotterie, Ziehung am 12. Mai cr., Hauptgewinn eine viersp. Equipage im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	28	29	30
Mai	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Juni	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Juli	—	—	—	—	—	1	2

Hierzu zwei Blätter und „Illustrierter märkischer Land- und Hausfreund“.

Nr. 98. Thorn, Donnerstag den 28. April 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung am 26. April, 11 Uhr.

Die Beratung des

Kultusetats

wird beim Kapitel „Universitäten“ fortgesetzt.

Abgg. Haarmann (natl.), v. Gescher (kons.) und Schmedding (Ztr.) befürworten den Ausbau der Universität Münster zu einer Volluniversität.

Ein Antrag der Budgetkommission, zur besseren Ausgestaltung und Ausstattung der philosophischen Fakultät der Universität Münster in den nächsten Etat erheblichere Mittel einzustellen, wird angenommen.

Es folgt das Kapitel

Höhere Lehranstalten.

Abg. Siebert (kons.): Das Volksschulwesen ist hier recht gründlich behandelt worden. Wird dem höheren Schulwesen weniger Zeit gewidmet, so schließe man daraus nicht auf geringeren Wert. Unser höheres Schulwesen steht ja auf einer Höhe, daß andere Völker uns darum beneiden. Alles Einschlägige will ich nicht heranziehen. Möge aber vor allem das humanistische Gymnasium in seiner bisherigen Gestalt als wichtiger und eigenartiger Bildungsfaktor unseres Volkes intakt erhalten bleiben. Wir billigen die Absicht des Ministers, die Wochenstundenzahl nicht zu erweitern. Damit ergibt sich die Stellung zum Unterricht in der Bürgerkunde, an den als etwas Abstraktes die Schüler übrigens nicht gern herangehen. Sexuelle Fragen sollten in der Schule überhaupt nicht behandelt werden; das ist Sache der Familie. Wir begrüßen den Erlaß des Ministers, der die Aufmerksamkeiten auch der höheren Lehranstalten auf die Schund- und Schmutzliteratur lenken möchte. Die Verbreitung dieser Literatur, die wie eine Seuche an unserer Jugend frißt, wird meist unterschätzt. Sie erfaßt auch keineswegs nur Elementarschüler, sondern ebenso auch die Schüler höherer Lehranstalten. Daß Religion und Deutsch hier Gutes stiften können, ist klar. Aber auch der Geschichtsunterricht soll zeigen, daß das Kaiserwort „Welche Wendung durch Gottes Fügung“ kein leerer Wahn ist. Die Übertragung der „Selbstverwaltung“ auf die höhere Schule ist ein gewagtes Spiel. Ich erinnere mich, daß in meiner Jugend in Marburg auch ein solcher Versuch gemacht worden ist. Da verlangten wir Schüler: 1. Aller Unterricht wird abgeschafft (Heiterkeit); 2. Rauchen wird gestattet (Heiterkeit). Die Pfeifen werden vom Gymnasium gestellt; den Tabak bringen wir selbst mit. (Heiterkeit.) Die Versuche, deutsche Jugend nach Weimar zu führen und ihr den Zauber der dortigen großen Erinnerungen zu erschließen, sind erfreulicherweise gelungen. Die Beunruhigung der Oberlehrer über die Verwendung von Mittelschullehrern an höheren Lehranstalten ist durch die Erklärung des Ministers in der Budgetkommission erheblich abgeschwächt. Was die Rechte der städtischen Kuratorien gegenüber den höheren Lehranstalten betrifft, so haben die Kuratorien unleugbar gewisse Rechte auf die von den städtischen Behörden geschaffenen Schulen. Zur Ausübung dieser Rechte aber gehört großer Takt, wenn nicht das innere Schulleben gestört werden soll. Die Rechte des Direktors dürfen jedenfalls nicht angetastet werden, ebensowenig die Rechte des Lehrers und die staatliche Aufsicht. Seien wir auch weiter bemüht, der heranwachsenden Jugend das Beste zu bieten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Heß (Ztr.): In der Frage der Beziehung der städtischen Kuratorien zu den höheren Lehranstalten stimme ich dem Vorredner zu. Mißstände auf dem Gebiete der Nebenbeschäftigung werden von den Oberlehrern selbst bekämpft. Ein Hospitieren des Vorsitzers des Schulkuratoriums kommt nur in Frage, wenn ein Oberlehrer für den Posten eines Direktors in Frage kommt.

Minister v. Trott zu Solz: An dem Entwurf der Instruktion für Direktoren und Lehrer an höheren Lehranstalten ist im Ministerium über 3 Jahre gearbeitet worden. Die Presse hat Angriffe auf den Lehrerstand vermutet usw. Aber daran ist nichts. Der Entwurf betrifft nur das Verhältnis zwischen Direktor und Oberlehrer und berührt nur nebenbei die Stellung von Oberlehrern an städtischen Lehranstalten. Der Oberlehrerstand kann sich beruhigen. Die Bestimmungen werden eine solche Fassung bekommen, daß seinen Verhältnissen Rechnung getragen wird und den Städten derjenige Einfluß eingeräumt wird, auf den sie mit vollem Recht Anspruch haben. Direktor und Oberlehrer an städtischen höheren Lehranstalten müssen es verstehen, sich zu ihrem Patronat in das richtige Verhältnis zu bringen. Ein Zusammenwirken von Schulverwaltung und Stadtverwaltung ist durchaus notwendig. (Lebh. Beifall.)

Abg. Engelbrecht (freikons.) tritt für umfassendere Umwandlung humanistischer Gymnasien in Reformgymnasien ein. Die Reformanstalten hätten sich durchaus bewährt. Dem Schulsport müsse mehr Beachtung gewidmet werden. Notwendig sei eine weitere Förderung des Englischen, vielleicht auch des Russischen.

Abg. Dr. Hintzmann (natl.): Beim Verhältnis der Oberlehrer an städtischen höheren Anstalten zu den Patronatsbehörden muß auf beiden Seiten der rechte Takt vorhanden sein. Von einer generellen Erlaubnis an die Kuratorien, dem Unterricht beizuwohnen, kann nicht die Rede sein. Die Beschäftigung von Mittelschullehrern an Gymnasien bleibt auch in der vom Minister neuerdings betonten Beschränkung noch immer bedenklich. Die Gleichberechtigung der höheren Lehranstalten ist noch nicht genügend durchgeführt. Die Selbstverwaltung der Schüler ist gestreift worden. Solche Versuche sind nicht neu. Ihr Mißbrauch ist gewiß möglich, aber doch nicht die Regel. Die Riesenschulen sollten beseitigt werden. Jede Art der höheren Schulen hat ihre Vorzüge; jeder gebührt Luft und Licht. Die Hauptsache ist doch, daß die Schüler zu sittlichem Denken, daß sie zu guten Deutschen erzogen werden. Redner bedauert, daß manche Kommunen den Beamten immer noch nicht die Gehaltsätze von 1908 nachgezahlt haben. Praktisch wäre eine Statistik über den Zudrang zu den einzelnen Berufen; das wäre wertvoll für die Eltern bei der Berufswahl für die Söhne. Die humanistischen Gymnasien sollten möglichst zahlreich in Reformanstalten umgewandelt werden. (Zustimmung.) Der Spiel- und Turnunterricht müsse weiter gefördert werden. Der wissenschaftliche Unterricht müsse so zusammengelegt werden, daß die Kinder noch zu Ausflügen mit den Eltern Zeit finden. (Beifall.)

Weiterberatung: Mittwoch 10 Uhr.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Deutscher Reichstag.

73. Sitzung vom 26. April; 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Niemand.

Auf der Tagesordnung stehen

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Glowatzki (Pole; Kreis Kosel-Gr.-Strelitz) wird für giltig erklärt.

Es folgt die Prüfung der Wahl des Abg. Labroise (unabh. Lothr.; Kreis Saarburg-Salzburg). Die Kommission beantragt Giltigkeit. Nach einem Einspruch des Abg. Dr. Neumann-Hofer (fortschrittliche Volkspartei) wird die Wahl gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei für giltig erklärt.

Die Wahl des Abg. Kleye (nationalliberal; Kreis Helmstedt-Wolfenbüttel) beantragt die **Kommission für ungiltig zu erklären.**

Abg. Neumann-Hofer (fortschrittliche Volkspartei): Ich beantrage Rückverweisung, weil die Frage der amtlichen Kandidatur, die von der Kommission bejaht worden sei, noch nicht genug geklärt sei.

Abg. von Oertzen (Reichspartei): Eine amtliche Kandidatur liegt hier unter keinen Umständen vor. Wenn auch den Unterschriften von Beamten unter dem Wahlaufruf der Amtscharakter beigefügt war, so hat sich doch dadurch sicher kein Welfe und kein Sozialdemokrat beeinflussen lassen, für Kleye zu stimmen. Ich empfehle daher den Antrag des Vorredners auf Rückverweisung.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich muß den Beschluß der Kommission verteidigen.

Abg. Fischer-Berlin (Sozialdemokrat) als Referent stellt gegenüber Neumann-Hofer fest, daß jedenfalls der Bürgermeister von Schöppenstedt, einer der Unterzeichner des Wahlaufrufs, sogar Polizeigewalt habe; schon das stempele die Beeinflussung zu einer amtlichen. Wolle man hier keine amtliche Wahlbeeinflussung voraussetzen, dann werde das niemals möglich sein! Heute scheine man sich zu dem Grundsatz zu bekennen, amtliche Beeinflussungen bleiben unbestraft, weil sie Erfolg gehabt haben!

Abg. Heinze (nationalliberal): Der Reichstag hat früher schon unter ähnlichen Umständen eine Wahlprüfung an die Kommission zurückverwiesen und damit bekundet, daß er an solche amtlichen Wahlbeeinflussungen nicht glaubt.

An der Debatte beteiligen sich nochmals die Abgg. Neumann-Hofer, Dahlem (Zentrum), Fischer-Berlin, worauf der **Antrag** Neumann-Hofer **auf Rückverweisung angenommen** wird. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, vom Zentrum nur etwa die Hälfte, sowie vereinzelte fortschrittliche Volksparteiler.

Es folgt die Wahl des Abg. **Arnstadt** (konservativ; Kreis Mühlhausen-Langensalza). Die **Kommission beantragt Ungiltigkeit.**

Abg. von Brockhausen (konservativ) beantragt Giltigkeit. Die Kommission habe das Wahlreglement zu formell aufgefaßt, wenn es eine Ungiltigkeit, die zur Kassierung der Wahl führen müsse, schon darin erblickt habe, daß auf dem Tisch mit den amtlichen Kuverts auch konservative Stimmzettel gelegen hätten.

Ohne jede weitere Debatte wird die Wahl **für giltig erklärt.**

Die Wahl des Abg. **Mayer-Pfarrkirchen** (Ztr.) **beantragt die Kommission ebenfalls für ungiltig zu erklären,** und zwar im wesentlichen aufgrund von Verstößen gegen das Wahlreglement (Nichtbetreten der Isolierzelle, Plazierung eines Gemeindedieners in der Isolierzelle usw.), die zur Kassierung von Stimmzetteln führten, sodaß dem Kandidaten 28 Stimmen an der Majorität fehlten.

Abg. Dr. Arendt (Reichspartei): Ich bitte, auf ein paar harmlose Verstöße nicht solches Gewicht zu legen, sondern die Wahl für giltig zu erklären.

Abg. Neumann-Hofer (fortschrittliche Volkspartei): Wenn der Gemeindediener die ganze Wahlzeit über in der Isolierzelle saß, sodaß nicht ein einziger Wähler in der Zelle unbeobachtet blieb, so ist das ein so schwerer Verstoß, daß, wenn wir da nicht die Wahl kassieren, die ganze Wahlprüfung eine reine Komödie wird!

Abg. Speck (Zentrum): Der Gemeindediener hatte die strengste Weisung, sobald ein Wähler die Zelle betrat, sofort zum Fenster hinauszusehen (stürmische Heiterkeit links.) Ich bitte Sie, der Mahnung des Vorredners, bei der Sache ernst zu bleiben, zu folgen!

Abg. Fischer-Berlin (Sozialdemokrat): Ich will dem Vorredner den Gefallen tun, ernst zu bleiben. Aber wenn er sagt, der Gemeindediener habe jedesmal zum Fenster hinausgesehen, dann hat man wohl gar den Gemeindediener nur in den Isolierraum gesetzt, um darüber zu wachen, daß er unbeobachtet bleibt?! (Große Heiterkeit.) Wir haben es heute schon zweimal erlebt, daß die bürgerlichen Parteien ihre der Wahlprüfungskommission angehörigen Mitglieder desavouiert haben. Und weshalb tun Sie das? Sie haben nach alledem, was Sie auf sich geladen haben, Scheu vor Neuwahlen!

Abg. Brockhausen (konservativ) legt dar, daß ein Wahlakt zu Unrecht von der Kommission kassiert sei und daß, wenn man das berücksichtigt, für den Zentrumskandidaten noch immer eine Mehrheit bleibe.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Wahl Mayer-Pfarrkirchen gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie **für giltig erklärt.**

Die Wahl des Abg. **Kaphengst** (konservativ; Kreis West- und Ost-Sternberg) **beantragt die Kommission für ungiltig zu erklären** wegen amtlicher Wahlbeeinflussung.

Abg. von Oertzen (Reichspartei): Ich beantrage Giltigkeit. Dem Umstande, daß in dem Wahlaufruf elf Amtsvorstehern bei ihrer Unterschrift ihr Amtscharakter beigefügt gewesen ist, ist so großes Gewicht nicht beizulegen. Durch die Beifügung des Titels lasse sich kein Wähler beeinflussen. Schon das blos anzunehmen, sei eine Beleidigung für den deutschen Bürger.

Ohne weitere Debatte wird die Wahl für **giltig erklärt.**

Die Wahlen der Abgg. Schwartz-Lübeck (Sozialdemokrat), Dr. Struve-Ploen werden debattelos gemäß dem Kommissionsantrage für giltig erklärt.

Die Wahl des Abg. **Spindler** (Zentrum; Bergzabern) beantragt die Kommission für giltig zu erklären.

Abg. Neumann-Hofer (fortschrittliche Volkspartei): Ich muß doch wenigstens darauf hinweisen, daß auch da wieder Verstöße gegen das Wahlreglement stattgefunden haben, durch die das Wahlgeheimnis verletzt wurde.

Abg. Fischer-Berlin: Die Wahlzelle war so gestellt, daß es dem Gesetz direkt widersprach! Es ist bezeichnend, wie die Partei „für Wahrheit und Recht“ in diesen Fällen ihr Programm verleugnet.

Nach weiterer kurzer Debatte wird das Mandat für giltig erklärt.

Die Wahl des Abg. **Wehl** (nationalliberal; Kreis Celle-Gifhorn) **beantragt die Kommission für ungiltig zu erklären** wegen behördlicher Beeinflussung der Mitglieder der Kriegervereine.

Ein Antrag Bassermann will Rückverweisung an die Kommission.

Abg. Engelen (Zentrum) plädiert für den Beschluß der Kommission unter Darlegung der von den Kriegervereinen auf ihre Mitglieder ausgeübten amtlichen Einwirkung. Wir können dem Verhalten des deutschen Kriegerbundes nicht anders die Spitze abbrechen, als daß wir diese Wahl für ungiltig erklären.

Abg. Arnold (fraktionsloser Konservativer): Die Kriegervereine sind niemand verantwortlich. Daher bin ich für den Antrag Bassermann.

Abg. Gaebel (wirtschaftliche Vereinigung) spricht in gleichem Sinne.

Abg. Dr. Heinze (nationalliberal): Ich schließe mich dem an. Die Kriegervereine sind private Vereine und können tun, was sie wollen. Die behördliche Förderung macht sie noch lange nicht zu einer behördlichen Einrichtung. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.)

Alltagsglück.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten).

(30. Fortsetzung.)

„Sterben könnte ich für Rembert!“

„Siehst du — das war wieder einmal so echt! Als ob ihm damit geholfen würde — —! Gott — mit verdrehten Naturen hat man doch oft seine liebe Not.“

„Ich will ja gern deinen Rat annehmen, lieber Onkel,“ sagte Gesina ganz kleinlaut und gerührt — „was soll ich denn tun?“

„Zu allererst ein anderes Gesicht machen — dann mir sagen, was dich eigentlich quält — was dich plagt, statt herumzugehen, wie eine Katze bei Regenwetter.“

„Lieber Onkel Albrecht, was tut man mit einem anonymen Brief?“ fragte Gesina stockend mit niedergeschlagenen Augen.

Es fiel ihr so schwer, von dieser Sache zu reden.

„Man wirft solch einen Wisch am besten ungelesen ins Feuer,“ lautete die trockene Antwort — „man tut dies auf jeden Fall, nachdem man ihn gelesen, denn ein anständiger Mensch setzt seinen Namen unter einen Brief, den er verfaßt — und von Pack empfängt man nicht gern Zuschriften, nicht wahr? Hast du denn den Inhalt des Schreibens für glaubwürdig befunden?“

„Zuerst ja — auch jetzt bin ich zumteil noch nicht ganz davon überzeugt, daß alles Lüge.“

Gesina brach in Tränen aus.

„Ach, Onkel, ich bin so unglücklich — man beweist mir in diesem unseligen Brief, daß Rembert mich nur aus Mitleid geheiratet, aus moralischer Verpflichtung gegen mich, weil ich seinem Kinde das Leben gerettet und deshalb gelähmt war — und dann — nein, es ist zu furchtbar — habe Rembert es doch gewußt, daß ich eine Erbin sei, wie man zu sagen pflegt — und seine erste Frau habe ihm nicht gestattet, ihr Vermögen, das zu verwalten sie sich selbst vorbehalten, anzugreifen —“

„Na, dein Geld will er ja nicht einmal leihweise.“

„Ach, ich schäme mich jetzt so, Rembert nur einen Moment lang solch schnöde Berechnung zugetraut zu haben,“ schluchzte Gesina — „dann heißt es im Brief, „daß Remberts geschiedene Frau den Schwur getan, Klaus niemals seinem Vater zu überlassen, sie würde ihm das Kind ganz entfremden — und daran trüge ich die Schuld“ — das ist ja wahr, Onkel — und dann heißt es noch zum Schluß, „daß ich es gewesen, die Remberts Leben zerstört — ich stände zwischen ihm und seinem Sohn und — — und —“

„Das sind alles gottverlassene Lügen,“ ergänzte Onkel Albrecht seelenruhig. „Schäme dich, Gesina, wie konntest du dich durch diese infame Kritzelei so ins Bockshorn jagen lassen. Du bist und bleibst in Gefühlssachen ein großes Kind, obgleich du in anderen Dingen ganz vernünftig und selbständig sein kannst. Was wolltest du also mit diesem Brief tun?“

„Hätte ich ihn Rembert zeigen sollen?“ fragte Gesina kleinlaut.

„Das vielleicht auch — allein diese Offenheit hätte doch am Ende mit einer unerquicklichen Aussprache geendet. Nein, so etwas Häßliches, Niedriges vernichtet man lieber gleich, wie man ein giftiges Insekt doch auch ohne Bedenken sofort tötet. Liebst du deinen Mann, Gesina?“

„Über alles in der Welt.“

„Immer gleich so überspannt. „Ja, von ganzem Herzen liebe ich ihn,“ diese Antwort wäre normaler gewesen. Aber so bist du nun einmal. Also, wenn du ihn lieb hast, so ist es deine Pflicht, ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen — deine Verstimmung muß ihm doch auffallen. Du mußt ihm nach wie vor vertrauen und dir, was diesen Unglücksbrief anbetrifft, sagen, daß es niedrige Naturen gibt, die dir dein Los, deine Stellung, deinen Mann mißgönnen, daß du und Rembert aber über aller niedrigen Verleumdung steht.“

„Ich würde fortgehen, wenn es Rembert glücklich machen sollte, Klaus wiederzuerlangen. Ich kann es ja begreifen, wie sehr ihm das Kind fehlt. Es gibt nichts, was ich nicht imstande wäre, für Rembert zu tun, ich gehorche ihm blind, was er auch von mir verlangt — aus Liebe zu ihm fällt mir kein Opfer schwer.“

„Da haben wir den Tee! Wenn du ihm davonläufst, so liegt unfehlbar die zweite Scheidung in der Luft. Diesmalige Veranlassung derselben: „böswilliges Verlassen“. Kind, Kind, es gibt kein Glück ohne Schatten — der Euere heißt nun einmal Klaus, also finde dich damit ab — und schließlich mußt du dir doch sagen, daß der alte Gott im Himmel seine Gedanken mit uns Menschen hat. So wird er auch dieses Kind Wege führen, die demselben heilsam sind. Du aber behalte deinen Kopf oben, Gesina, und den Brief, den wirf, je eher, je lieber, ins Feuer —“

„Soll ich ihn dir vielleicht zeigen, Onkel Albrecht?“

„Nein, danke — ich beschmutze meine Hände ungern sozusagen moralisch.“

„Aber küssen laß sie mich doch, lieber guter Onkel.“ Gesina kniete vor dem Sofa nieder und ergriff die Hände des alten Herrn, die dieser ihr aber gleich wieder entzog. „Nicht doch, laß, Liebling, ich mag das „Tatzenlecken“ nicht leiden.“

„Ich danke dir für deine lieben, guten Worte, und ich verspreche dir, dieselben zu beherzigen — auch das mit dem „Alltagsglück“.

„Ja, suche es, Gesina, es ist leicht zu finden, es liegt überall — auch im Kleinsten — wenn man demselben nur die richtige Seite abgewinnt. Aber nun genug der Rührung — und damit basta.“

Der alte Herr wischte sich ganz verstohlen die Augen und wandte sich dann Dachsel zu, der wiederum auf das Sofa gesprungen war und zu einem Knäuel zusammengerollt am am Fußende lag.

„Verzeihe, Dachsel, ich war vorhin ungerecht gegen dich, aber ein wirklicher Fußtritt ist für einen Hund lange nicht so schlimm, wie ein moralischer, den manche Menschen gewissermaßen hinunterschlucken müssen. Für alles Wehrlose habe ich immer viel Sympathie gehabt — merkwürdig, daß ich trotzdem unbeweibt geblieben, denn etwas Wehrloseres als eine Frau gibt es unter Umständen nur im Tierreich. Komm jetzt, Gesina, und erzähle mir von gestern, grüble nicht nach, von wem der Brief geschrieben, streich ihn ganz aus deinem Gedächtnis. Also — was habt ihr denn gestern zum Souper in Truberg gehabt? Tante Amata hat mir nun wenigstens zehnmal versichert, daß die Wildsauce mißraten gewesen.“

VIII.

Helles Mondlicht goß seinen milden Schein über das Land, als Gesina Werresfer verließ.

Es war eine jener köstlichen Augustnächte, in welchen der scheidende Sommer seinen ganzen Zauber entfaltet.

Rembert hatte wegen irgend einer geschäftlichen Angelegenheit zur Stadt gemußt und deshalb seine Frau heute nicht begleitet.

Gesina freute sich dieses Umstandes, denn in seiner Gegenwart wäre es selbstverständlich niemals zu der Auseinandersetzung zwischen ihr und Onkel Albrecht gekommen. Sie fühlte ihr Herz jetzt namenlos erleichtert und war fest entschlossen, den Rat des gütigen und klugen alten Herrn zu befolgen. Sie wollte nicht mehr an die häßliche, anonyme Zuschrift denken und sich Mühe geben, mehr an den täglichen, wirt-

Auf Antrag des Abg. Dr. Goerck-Holstein (nationalliberal) wird hiermit verbunden die Prüfung der Wahl des Abg. Sievers (nationalliberal; Hannover 16), die gleichfalls wegen des Eingreifens der Kriegervereine für ungiltig erklärt werden soll.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (fortschrittliche Volkspartei): Ich habe in der Kommission für die Ungiltigkeit beider Wahlen gestimmt. Aber ich werde für die Giltigkeit und gegen die Rückverweisung an die Kommission stimmen. (Ironischer Beifall rechts.) Nach den heutigen Abstimmungen ist die Wahlprüfungskommission eine völlig sinn- und zweckwidrige Einrichtung, die wir mit irgend einer Arbeit nicht mehr betrauen dürfen. (Heiterer Beifall rechts.)

Abg. von Oertzen (Reichspartei): Die Kriegervereine sind private Vereine, denen die Männer angehören, die auf den Schlachtfeldern für die Ehre des Vaterlandes gestritten haben. Ihr Wahlrecht darf nicht verkürzt werden.

Abg. von Brockhausen (konservativ): Im Interesse der Selbständigkeit der Kriegervereine lehnen wir den Kommissionsantrag ab.

Abg. Fischer (Sozialdemokrat): Wir stimmen für Ungiltigkeit der Wahl, weil wir uns der Moral der Mehrheit nicht unterordnen. Hat jemand den Mut zu sagen, die Kriegervereine seien nicht die ständige Prätorianergarde der jeweiligen Regierung? (Lebhafte Rufe rechts: Jawohl!) Dürfen etwa die königstreuen Kriegervereine in Hannover dem früheren König von Hannover treu bleiben? Die Juristen sind hier nur tätig, um dem Unrecht der Mehrheit den Mantel des Rechts umzuhängen. Jetzt, da Neuwahlen kommen, stößt das Zentrum wieder in das Posthorn der Opposition.

Abg. Heinze (nationalliberal): Ohne Jurisprudenz geht es hier nicht ab. Aber in der Kommission sind es gerade die Sozialdemokraten, die die kniffligen juristischen Fragen hervorziehen. Weil die Kriegervereine zu König und Vaterland stehen, darf ihnen nicht das staatsbürgerliche Recht verkürzt werden. (Sehr richtig!)

Abg. von Oertzem (Reichspartei): Wenn die Kriegervereine die verächtlichen Worte des Abgeordneten Fischer erfahren, wird ihre Sympathie für die Sozialdemokratie noch geringer werden. (Beifall.)

Die Besprechung schließt. Die Wahl des Abg. Wehl wird mit den Stimmen der Rechten und der Liberalen für giltig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Sievers.

Ohne Erörterung wird die Wahl des Abg. Boltz (nationalliberal) für giltig erklärt.

Die Wahl des Abg. Henning (konservativ) beantragt die Kommission für ungiltig zu erklären.

Abg. von Brockhausen (konservativ) empfiehlt Giltigkeit.

Das Haus beschließt so.

Weiter wird bei der Wahl des Abg. de Wendel (Lothringer) Beweiserhebung, bei der Wahl des Abg. Böhle (Sozialdemokrat), des Abg. Euen (konservativ) und des Abg. Dr. Contze (nationalliberal) Giltigkeitserklärung beschlossen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Auf Antrag des Abg. Bassermann erledigt das Haus noch die Wahlprüfung des Abg. Enders (fortschrittliche Volkspartei). Auch diese Wahl wird für giltig erklärt.

Mittwoch 2 Uhr: Deutsch-schwedischer Handelsvertrag, kleinere Vorlagen, Rechnungssachen.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags kam es am Dienstag zur Abstimmung über die Anträge auf Heranziehung der Gesellschaften ꝛc. in Südwest zu den Kosten der Niederwerfung des dortigen Aufstandes. Die Anträge Erzberger und Lattmann wurden abgelehnt gegen die Stimmen des Zentrums und der wirtschaftlichen Vereinigung, desgleichen der sozialdemokratische Antrag (Wertzuwachssteuer). Der Staatssekretär sagte darauf die vom Zentrum geforderten Gutachten zu; ebenso die Vorlegung einer Denkschrift über direkte Besteuerung im Sinne der freisinnigen Forderung; desgleichen die Revision des Berggesetzes. Die Schaffung eines besonderen Edelstein-Berggesetzes sei ihm sympathisch. Angenommen wurde eine konservative Resolution, in der der Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzentwurfs ersucht wird, durch den in Südwest vor Ausbruch des Aufstands domizilierte leistungsfähige Personen und Gesellschaften zur Entlastung des deutschen Reichsfiskus herangezogen werden. Dagegen stimmten Freikonservative und Nationalliberale. Die Resolution der wirtschaftlichen Vereinigung über die zwingende Mitwirkung des Reichstags und Bundesrats bei der Erteilung von Land- und Bergwerkskonzessionen wurde mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß die Budgetkommission keine Verantwortung für den Abschluß der Verträge mit der deutschen Kolonialgesellschaft übernimmt.

Die Kalikommission lehnte am Dienstag die von sozialdemokratischer Seite, vom Zentrum und von der Volkspartei eingebrachten Arbeiterschutzanträge, zumteil mit Stimmengleichheit ab. Das Zentrum stimmte geteilt. Über einen von den Konservativen eingebrachten Kompromißantrag, den auch die Regierung für annehmbar erklärt hat, wird am Mittwoch verhandelt. Dieser Antrag bezweckt, ein absolutes Sinken der augenblicklichen Löhne und eine absolute Verlängerung der Arbeitszeit zu verhüten.

Die Reichstagskommission für die Wertzuwachssteuer verhandelte eingehend über die Frage der Anrechnung von Zinsen und beschloß nach längerer Debatte: Vom Veräußerungspreis sind in Abzug zu bringen: „Auf Antrag des Steuerpflichtigen 3 Prozent von dem Erwerbspreis oder Wert (§ 11) vom Tage des Erwerbs ab, jedoch nicht länger als 15 Jahre zurück, mit der Maßgabe, daß auf den Zinsabzug der während der Zeit aus dem Grundstück erzielte Erfolg anzurechnen ist."

Die Reichstagskommission für die Entlastung des Reichsgerichts nahm am Dienstag die 2. Lesung der Gesetzentwürfe über die Zuständigkeit des Reichsgerichts und die Änderung der Rechtsanwaltsordnung vor. Es wurden im wesentlichen die Bestimmungen der 1. Lesung bestätigt. Die Gesamtvorlage wurde in der Schlußabstimmung mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, 1 Pole und 2 Zentrumsabgeordnete. Für das Plenum glaubt man, eine verhältnismäßig größere Mehrheit erwarten zu können.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte einstimmig die 1. Rate für den Bau einer Schutzmauer auf Helgoland im Betrage von 250 000 Mark.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 24. April. (Die Vereinigung westpreußischer Schweinemäster) hielt hierselbst ihre Generalversammlung ab. Zum Vorsitzer der Vereinigung wurde Herr Ernst Stucki-Campenau, zum stellvertr. Vorsitzer Herr Dietrich-Ellerwalde III. Trift, zu Beisitzern die Herren Ignatz Jäger-Nikolaiken Wpr. und Fritz Wunderlich-Markushof gewählt. Die Anstellung eines milchwirtschaftlichen Beamten bildete den wichtigsten Punkt der Tagesordnung. In der vorjährigen Aprilversammlung wurde beschlossen, eine Milchkontrolle durch einen milchwirtschaftlichen Wanderlehrer einzuführen. Die Kosten für diesen Beamten sollen mit 2500 Mark von den beteiligten Käsereien, mit 200 Mark von den beteiligten Kreisen und mit 1000 Mark von der Landwirtschaftskammer aufgebracht werden. Seine Tätigkeit wird sich darauf erstrecken, das spezifische Gewicht und den Fettgehalt der Milch festzustellen, ferner als Sendling der Landwirtschaftskammer aufklärend im Sinne zweckmäßiger Milchgewinnung und der von den Käsereien an die Milch zu stellenden Anforderungen zu wirken. Die Anstellung wurde auf vorläufig drei Jahre beschlossen. Die Verwendung von Reinkulturen zur Fabrikation von Emmentaler Käse wurde empfohlen und als Bezugsquelle Memmingen genannt.

Marienburg, 26. April. (Vergleich in der Klage der Marienburger Privatbank.) In der Klagesache der Marienburger Privatbank gegen die Mitglieder des früheren Aufsichtsrats steht der Abschluß eines Vergleiches in Aussicht. Die Beklagten haben vergleichsweise 582 000 Mark geboten unter Übernahme der gesamten Prozeßkosten von etwa 30 bis 36 000 Mark. Der Vergleich wird zuvor noch einer Gläubigerversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden, die wahrscheinlich demnächst einberufen werden wird.

r. **Argenau**, 25. April. (Erfindung für das An- und Abkuppeln der Eisenbahnwagen.) Herr Baumeister Fischer, der schon mehrfach mit Erfindungen an die Öffentlichkeit getreten ist, führte am Sonnabend eine von ihm angefertigte Vorrichtung zum An- und Abkuppeln der Eisenbahnwagen vor, welche tadellos arbeitete. Die Ankuppelung geschah selbsttätig, während die Abkuppelung mittels eines Schlüssels schnell und mit Leichtigkeit von der Seite her erfolgte. Es läßt sich beim Rangieren so einrichten, daß 20 und mehr Wagen auf einmal gekuppelt werden können. Das Ganze muß als ein großer Vorteil für das bedienende Personal angesehen werden, da durch die Anbringung dieser Erfindung das Zwischengehen beim Kuppeln und somit mancher Unglücksfall vermieden wird. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Bahnverwaltung diese Verbesserung recht bald einführen möchte, umsomehr als alle alten Geräte an den Wagen benutzt werden können und die neuen wenige Kosten machen würden.

Posen, 21. April. (Der Posener Magistrat gegen die Posener Fleischermeister.) Um die Maßnahmen zu beraten, falls die Posener Fleischerinnung, nachdem die städtische Schlachtsteuer aufgehoben ist, eine Herabsetzung der Fleischpreise nicht beschließen sollte, beantragt der Magistrat die Einsetzung eines gemischten Ausschusses, der aus 7 Stadtverordneten und 5 Magistratsmitgliedern bestehen soll. Begründet wird dieser Antrag damit, daß die Fleischermeister die von ihnen in Aussicht gestellte Ermäßigung der Fleischpreise bisher nicht durchgeführt haben und die Frage der Verbilligung des Fleisches für die städtische Bürgerschaft von ganz besonderem Interesse ist.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. April. 1906 † Staatsminister Hermann von Budde in Berlin. 1905 † Kardinal Andreas Ajuti. 1904 † Graf Friedrich Karl Revertera, ehemaliger Botschafter Österreich-Ungarns. 1901 Kämpfe an der großen Mauer in China. 1897 Die Türken besetzen Trikkala, Niederlage der Griechen bei Pentepigadia. 1875 * Erzherzogin Jos. Auguste von Österreich, geb. Prinzeß Auguste von Bayern. 1864 Besetzung von Fredericia. 1859 Kriegserklärung Österreichs an Italien. 1809 Schills Auszug aus Berlin. 1799 Rastatter Gesandtenmord, Bevollmächtigte Frankreichs durch Szekler Husaren getötet. 1753 * Franz Archard zu Berlin, Begründer der Rübenzuckerfabrikation. 711 Landung der Araber unter Tarik bei Algeciras in Spanien.

Thorn, 27. April 1910.

— (Verband ostdeutscher Industrieller.) Aus der am 20. April in Danzig unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Baurats Schrey abgehaltenen Vorstandssitzung ist zu erwähnen: Der 1. Verbandsvorsitzer hat in mehreren industriellen Angelegenheiten mit den zuständigen Stellen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten persönlich verhandelt. Der Verband hat Material, betr. die preußische Verwaltungsreform, gesammelt und an den Zentralverband deutscher Industrieller weitergegeben. Wegen Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergebung von bezüglichen Leistungen und Lieferungen ist der Verband wiederholt höheren Orts vorstellig geworden. Ein Abänderungsantrag des Verbandes zu den vom Feuerversicherungskartell festgestellten Sicherheitsvorschriften für Fabriken und gewerbliche Anlagen ist berücksichtigt worden. Von der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie sind eine Reihe von Mitteilungen über ausländische Ausstellungsunternehmungen eingegangen. Die Verbandsmitglieder sind gebeten worden, etwaige Anträge für die nächste Sitzung des Bezirkseisenbahnrats bis zum 7. Mai d. Js. an die Geschäftsstelle des Verbandes einzureichen. Die Mitglieder sollen ferner auf eine Schrift von Dr. Naumann: „Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin" aufmerksam gemacht werden. Vom Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln ist eine Schrift: „Der Schutz der Arbeitswilligen" eingegangen. Das königlich-preußische Landesgewerbeamt hat auf Anordnung des Herrn Handelsministers den Verwaltungsbericht für 1909 übersandt. Das schwedische Konsulat in Danzig macht Mitteilungen über eine im Jahre 1914 in Malmö stattfindende größere Industrie-Ausstellung. In den Verband wurden aufgenommen: Stolper Bank Aktiengesellschaft, Stolp (Pomm.); Georg Lichtenfeld, Rentner, Zoppot; Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft, Tilsit. Zum Kampfe im Baugewerbe hat der Verband seine Mitglieder ersucht, die ausgesperrten Arbeiter nicht in ihre Betriebe einzustellen. Es soll bis auf weiteres eine abwartende Haltung in dieser Angelegenheit eingenommen, jedenfalls aber sollen die Obliegenheiten erfüllt werden, die sich aus dem Kartellvertrage mit der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände ergeben. Der Vorsitzer berichtete über die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller vom 12. April d. Js., an der er und mehrere andere Vorstandsmitglieder, sowie der Verbandssyndikus teilgenommen haben. Es wurde sodann beschlossen, gegen den Gesetzentwurf, betr. die Zuständigkeit des Reichsgerichts, eine Eingabe an den Reichstag zu richten. Wegen der Zeichnung von Beiträgen für den vom Verband begründeten Fonds zur Verleihung von Stipendien an Schüler der königlichen höheren Maschinenbauschule in Posen und der Maschinenbauschule in Graudenz soll ein Rundschreiben an die Verbandsmitglieder gerichtet werden. Endlich wurde beschlossen, an vier Angestellte der Firma A. Terletzki (Inh. Ed. Wittek), Orgelbauanstalt in Elbing, Ehrenmünzen für langjährige treue Dienste zu verleihen. Die nächste (100.) Vorstandssitzung soll am 18. Mai d. Js. in Zoppot stattfinden und mit einer entsprechenden Feier verbunden werden.

* **Podgorz**, 27. April. (Stadtverordnetensitzung.) In der gestrigen Sitzung waren anwesend die Herren Bürgermeister Kühnbaum, stellvertretender Bürgermeister und 1. Magistratsschöffe Bartel und die Gv. Thoms, Dr. Horst, Meyer, Hahn, Bergau und Nicolai. Vor Eintritt in die Geschäfte führte Herr Bürgermeister Kühnbaum Herrn Rendant Bartel in sein neues Amt mit folgender Ansprache ein: Nachdem Sie vom Herrn Regierungspräsidenten als 1. Magistratsschöffe und Vertreter des Bürgermeisters bestätigt worden sind, liegt mir die Aufgabe ob, Sie in ihr Amt einzuführen. Sie sind ein altbekanntes Mitglied und Arbeiter in unserer Mitte. Sie sind mit der Verwaltung vertraut, Sie wissen, wie es vor zehn Jahren in unserem kleinen Ort hinsichtlich der Verwaltung aussah und wie anders die Verhältnisse heute liegen, wo es eine volle Kraft, eine gesunde Kraft erfordert, gedeihlich mitzuarbeiten in dem doppelt schwierigen Amte, zu dem Sie berufen, in dem Sie den Bürgermeister zu vertreten und Rechnung zu tragen haben den Einzelpersonen, den Gesetzen und der Allgemeinheit. Ich glaube im Namen des gesamten Kollegiums zu sprechen, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß Sie noch recht lange in frischer Gesundheit mit uns zusammen arbeiten mögen. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. 2) Verfügung des Herrn Oberpräsidenten in Danzig behufs Auflassung der Anlandungsflächen an der Weichsel in einer Größe von 0,0308 Hektar und 0,1799 Hektar. Bürgermeister Kühnbaum bemerkt dazu, daß die Grenzen bereits festgesetzt sind zwischen dem städtischen Gebiet und dem der Strombauverwaltung zufallenden angeschwemmten Lande und nunmehr die Auflassung zu erfolgen habe. Gv. Dr. Horst: Ich freue mich, daß die Auflassung noch nicht erfolgt ist. Es könnte für die Zukunft bedeutungsvoll werden, eine Verladungsstelle zu besitzen und wir müssen uns deshalb dies Recht sichern, gleichviel ob wir es jetzt ausüben oder nicht. Ich beantrage daher, dies Recht zu erwirken, ehe die Auflassung erfolgt. Bürgermeister Kühnbaum: Der Wunsch kann ja vorgetragen werden, aber die Auflassung muß erfolgen, da das Land uns nicht gehört. Eine Verladestelle werde nicht viel Wert haben, da der Stromkanal doch drüben liege; höchstens könne sie einmal für Ausladung von Steinen nützlich sein. Gv. Dr. Horst: Wie weit

---

schaftlichen Interessen ihres Mannes teilzunehmen. Er hatte dies bisher nicht von ihr verlangt, sie war auch so schonungsbedürftig gewesen; allein, jetzt fühlte sie, wie ihre Kräfte wiederkehrten. Die Schlammbäder hatten tatsächlich ein Wunder an ihr bewirkt. Sie wollte sich nicht mehr nervösen Stimmungen hingeben, sondern so vernünftig und nüchtern werden, wie sie es damals gewesen, als sie nach dem Tode ihrer Großmutter Helsingfors verlassen. Nein — nüchtern, das war nicht das rechte Wort, denn in die Prosa des Alltagslebens würde sie sich doch immer ein Stück sonnige Poesie hineinzuretten wissen.

In dem offenen Landauer zurückgelehnt, ließ Gesina den Zauber der Mondnacht auf sich wirken. Intensiver denn je fühlte sie, wie sehr Rembert den Inhalt ihres Lebens ausmachte. Von jenem Moment an, wo sie ihn im Frühlingswalde erblickt, war er ihr Schicksal geworden — zweimal hatte sie ihm entsagt — nun aber gehörte er ihr und mit allen Fasern ihres Herzens wollte sie ihn an sich ketten — und was sie an seiner Seite nie zu finden gedacht — das „Alltagsglück", nun wollte sie es suchen.

Man hatte Gesina Haldburg auf dem Polterabend in Truberg vielfach zu blaß und zu still gefunden, heute an Rosas Hochzeitstag feierten ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit förmliche Triumphe. Sie machte Dodo, welche in einer weißseidenen, silbergestickten Toilette entzückend aussah, ernstlich Konkurrenz.

Das hellblaue Plüschkleid, das Gesina trug, hob ihre blonde Schönheit auf das Vorteilhafteste. Ihre Augen waren voll Sonnenschein, weil ihr Herz voll guter Vorsätze und Entschlüsse.

Rembert, der am Abend vorher sehr spät aus der Stadt heimkehrte, und tagsüber sehr viel in seiner Wirtschaft zu tun gehabt, hatte seine Frau nur flüchtig während der Mahlzeit gesehen. Erst als sie beide im Wagen saßen und Truberg zurollten, sprachen sie mehr miteinander, aber Rembert war abgespannt und einsilbig und schien heute Gesinas gestrige Rolle übernommen zu haben.

„Wie leicht deine Stimmungen wechseln, Gesina," sagte er, „gestern sah ich mühsam unterdrückte Tränen in deinen Augen, und heute lachen dieselben."

„Ich hatte ja Kopfweh. Ach, Rembert, das Leben ist doch schön, wenn man es nur so recht erfaßt, sich so recht an ihm freut . . . ."

„Gewiß," erwiderte Rembert kurz zu Gesinas Enttäuschung, sie hatte eine andere Antwort erwartet.

Er streifte sie mit einem forschenden Blick. „Ich habe noch garnichts Ausführlicheres über deine gestrige Fahrt nach Werresfer gehört. Du hast mir nur erzählt, daß es Onkel Albrecht besser geht. War außer dir noch Besuch dort?"

„Nein. Wer sollte auch kommen? Die meisten waren müde nach dem Trubergschen Ball und wollten für heute Kräfte sammeln."

„Nun, Benno Senden zum Beispiel."

„Ach ja," erwiderte Gesina arglos, „er hatte es halb und halb versprochen, zu kommen. Aber wahrscheinlich hat er irgend eine Abhaltung gehabt."

„Also doch," dachte Rembert beunruhigt und ärgerlich, und fuhr dann fort: „Halb und halb versprechen und dann nicht Wort halten zu können, ist oft sehr fatal."

Gesina blickte ihren Mann etwas befremdet an.

„Aber es kommt doch oft vor," sagte sie unbefangen, „man ist nicht immer Herr seiner Zeit. Benno hat es auch sicherlich leid getan, sich nicht persönlich, wie es seine Absicht war, nach Onkel Albrechts Befinden erkundigen zu können."

Es wäre jetzt sicherlich das Gescheidteste gewesen, wenn Rembert seine Frau an seine Brust gezogen und ihr zugeflüstert hätte:

„Sag, Gesina, liebst du mich von ganzem Herzen? Oder tut es dir nachträglich leid, daß du nicht Bennos Frau geworden? Ich bin nämlich rasend eifersüchtig auf ihn, weil er dich einmal lieb gehabt und wer dich liebt, kann dich ja niemals vergessen."

Aber Rembert hielt es für angemessener, sich für den Rest der Fahrt in ein finsteres Schweigen zu hüllen und nur am Schluß derselben ganz kurz zu sagen:

„Ich vergaß, dir mitzuteilen, Gesina, daß ich morgen auf ein paar Tage nach Reval reise. Ich habe dort einiges wichtiges zu erledigen."

Ein Schatten huschte über Gesinas reizendes Gesicht. Jede Trennung von Rembert war ihr schrecklich.

Sie legte ihre Hand in die Seine und fragte leise und zaghaft: „Hast du Sorgen, Rembert? Darf ich sie dir tragen helfen? Ich vermute, daß dich etwas Unangenehmes beschäftigt, du siehst so aus, als ob dich eine Sache quält."

Leider hielt in diesem Augenblick das Coupee vor der Freitreppe in Truberg und überhob Rembert einer Antwort, sonst wäre es vielleicht doch noch zu einer Aussprache zwischen den beiden gekommen, die trotz ihrer großen Liebe zueinander die erlösenden Worte nicht finden konnten, die ihr gegenseitiges Verhältnis klar gestellt und beiden das seelische Gleichgewicht wiedergegeben hätten.

Ja, Frau Gesina feierte Triumphe.

Zur Hochzeit waren nur die Allernächsten, Verwandte und Kirchspielsnachbarn geladen.

— Bald nach der Trauung fuhr das junge Paar fort, und nachdem Frau von Eller, welcher die Trennung von ihrer Ältesten sehr schwer fiel, einen Weinkrampf glücklich überwunden, machte man einen matten Versuch, zu tanzen, der jedoch, weil eine geeignete Tanzmusik fehlte, da Frau von Eller keinen zweiten Ball wünschte, bald scheiterte.

Bis zum Souper war noch eine gute Weile; um die Zeit ein wenig auszufüllen, bat Frau von Eller ihre Nichte Dodo um ein paar Lieder.

Anna Senden begleitete sehr gut und korrekt, und Dodo ließ sich von Lanzau, der sie heute verliebter denn je anschmachtete, zum Flügel geleiten.

Sie stellte sich so, daß sie Rembert im Auge behielt und begann dann mit ihrer, im Saal viel voller, als auf dem Wasser klingenden, wirklich schönen Stimme, welche der geradezu hinreißende Vortrag noch übertraf:

Geschrieben in den Sternen
Ist unser Erdenbund —
Durch dich erst konnt' ich lernen,
Der Liebe tiefsten Grund.

Und willst du's mir nicht sagen,
Ich schau's in deinem Blick —
Mein Herze hör' ich schlagen
Berauscht vonall' dem Glück.

Die Seligkeit zu nennen
Ist arm ein jedes Wort;
Kein Schicksal darf uns trennen . . .
Die Liebe reißt uns fort.

Dein Stolz gebietet Schweigen,
Doch liebst du mich allein,
Du willst es nur nicht zeigen,
Das deine Seele mein . . .!

Und doch mußt du dich fügen,
Die Stunde ist nicht fern — —
Nur Menschenlippen lügen,
Doch niemals trügt ein Stern.

(Fortsetzung folgt.)

die Benutzung möglich, werden Strommessungen ergeben. Vorläufig muß uns das Recht genügen. Die Dinge können sich in Zukunft so entwickeln, daß es wertvoll für uns wird. Schon jetzt würde es Bedeutung gewinnen für die Ausladung der Gaskohlen. Solange wir noch ein Recht auf das Land haben, müssen wir das Recht einer Verladestelle zu erwirken suchen. Nachdem Bürgermeister Kühnbaum noch bemerkt, daß eine solche Stelle ohne Ausbaggerungen nicht geschaffen werden könne, die Strombauverwaltung übrigens sicherlich nicht abgeneigt sein dürfte, das Recht zuzugestehen, wird der Antrag Dr. Horst angenommen, der Auflassung unter der Bedingung zuzustimmen, daß der Stadt das Recht, an der größeren der beiden Parzellen, die an die städtische Hütung grenzt, eine Verladestelle anzulegen, gewährt wird. — 3) Von dem Kämmereikassenprotokoll für Monat März, wonach die Einnahmen 122 520,39 Mark, die Ausgaben 118 503,25 Mark, der Bestand 4017,14 Mark beträgt, wird Kenntnis genommen. — 4) Beschlußfassung über eine etwaige Ermäßigung der Gasmessermiete. Bürgermeister Kühnbaum: Es ist der Wunsch nach Ermäßigung der Gasmessermiete laut geworden. Es sind 267 Gasmesser für 10 402 Mark beschafft, wofür wir 1532 Mark Miete jährlich erhalten; die Wassermesser bringen 723 Mark Miete. Nachdem die Verhältnisse sich gebessert haben, kann ich in Vorschlag bringen, vom 1. April d. Js. ab die Miete auf die Hälfte zu ermäßigen. Dem Vorschlag wird zugestimmt. — 5) Antrag des Magistrats behufs Instandsetzung des Uhrturmes auf dem alten Magistratshause. Bürgermeister Kühnbaum: Die Uhr ist seit 25 Jahren im Gange und geht gut, aber der Holzturm ist schadhaft geworden, sodaß es durchregnet. Deshalb soll er mit Zinkblech bekleidet werden, was ihn noch auf lange erhalten würde. Die Kosten betragen 70 Mark. Nachdem die aus der Versammlung vorgeschlagene Unterbringung der Uhr in der evangelischen Schule als kostspielig und untunlich abgelehnt, werden die 70 Mark bewilligt. — 6) In die Kassenrevisionskommission für das Etatsjahr 1910/11 werden anstelle der Gv. Meyer und Thoms, die die Wiederwahl entschieden ablehnen, die Gvv. Hahn und Nicolai gewählt, nachdem Gv. Bergau ebenfalls die Wahl abgelehnt. — 7) Beschlußfassung über die Ergänzung der Gas- und Wasserkommission. Gv. Thoms lehnt „nach den Vorgängen auch hinsichtlich dieser Kommission" auch hier eine Wiederwahl entschieden ab. Ebenso Gvv. Dr. Horst und Bergau, sodaß Sachverständige aus der Bürgerschaft hinzugezogen werden sollen. Die Ergänzung der Kommission wird vertagt. — 8) Die Mitteilung über die Annahme des pensionierten Küsters Lau als Parkwächter für die Zeit vom 1. April bis 30. September mit einem Monatsgehalt von 15 Mark wird zur Kenntnis genommen. — 9) Beschlußfassung über die Festsetzung des Prozentsatzes der Straßenreinigungskosten pro 1910/11. Bürgermeister Kühnbaum: Der Etat beträgt 1109,43 Mark; die Straßenreinigungskosten ermäßigen sich von 18 auf 15 Prozent. Nachdem auf Anfrage des Gv. Dr. Horst Bürgermeister Kühnbaum betont, daß auch für unbebaute Grundstücke an der Straße die Gebühren zu entrichten sind, wird der Satz auf 15 Prozent festgesetzt. — 10) Beschlußfassung über die Einführung der Besoldungsordnung für die hiesigen Kommunalbeamten. Bürgermeister Kühnbaum: Nachdem die Gehälter der Staatsbeamten erhöht, sollen auch die der Kommunalbeamten, die doch nicht minder wert und nicht geringere Bedürfnisse haben, eine Aufbesserung erfahren. Dem Wunsche der Kommission gemäß, die mit der Regelung betraut ist, habe ich Erkundigungen eingezogen, welche Gehälter Städte von gleicher Größe wie Podgorz zahlen. In Christburg beträgt das Endgehalt des Bürgermeisters 4800 Mark, in Argenau 5020 Mark, in Neumark 4200, doch bezieht hier der Bürgermeister als Vorsitzer des Vorschußvereins noch 4278 Mark Nebeneinkommen. Das Gehalt des Rendanten beträgt in Neumark 3000, des 1. Sekretärs 2100, der Polizeibeamten 1350, des Vollziehungsbeamten 1175, des Nachtwächters 420 Mark; höher sind die Gehälter in Christburg, Argenau und Schulitz. Demgemäß wird vorgeschlagen, für das Bürgermeisteramt ein Anfangsgehalt von 3000 Mark, einen Wohnungsgeldzuschuß von 600 Mark oder freier Wohnung und eine sechsmalige Zulage von drei zu drei Jahren in Höhe von 250 Mark, sodaß nach 18 Jahren ein Endgehalt von 5100 Mark erreicht wird, einschließlich der Bezüge des Zweckverbandes. Das Endgehalt des Rendanten soll betragen 3000 Mark, des 1. Sekretärs 2400 Mark, der Polizeibeamten 1800 Mark nebst 100 Mark Kleidergeld, des Schuldieners 1300 Mark, des Nachtwächters 900 Mark. Redner betont, daß die neue Gehaltsregulierung erfolgen kann, ohne daß der Bürgerschaft neue Lasten dadurch auferlegt werden. Da der Prozeß mit der Eisenbahn gewonnen, sodaß Podgorz statt 2—3000 Mark Steuern nunmehr gegen 8000 Mark erhalten wird, und auch Biersteuer und Gewerbesteuer größere Erträge ergeben werden, so brauchen die Steuersätze nicht erhöht zu werden. Gv. Hahn hält ein Gehalt von fast 2000 Mark für einen Polizeibeamten für zu hoch; solch Einkommen hätten viele Hausbesitzer nicht. Die Gehaltsregelung möge vertagt werden, bis wir aus dem Zweckverband und dem Amtsbezirk heraus sind. Redner fragt, ob Herr Bürgermeister Kühnbaum bei Ausscheidung der Stadt aus dem Amtsbezirk auf das Amtsvorstehergehalt verzichten würde. Bürgermeister Kühnbaum weist nach, daß dies Gehalt vollständig für Besoldung der Hilfskräfte verwendet werde und er gern auf das Gehalt verzichten werde, wenn ihm die erforderlichen Bureaukräfte gestellt würden. Eine weitere Vertagung, nachdem schon ein Jahr gewartet und verloren sei, wäre doch unbillig, zumal niemand wisse, ob wir die Dinge, worauf wir warten sollen, überhaupt erleben. Zu hoch können die Gehälter nicht genannt werden; vergleichen Sie nur, was die Eisenbahnbeamten beziehen, der Zugführer 2800, der Schaffner 1800 Mark, ohne Meilengelder. Gv. Dr. Horst wünscht die Festsetzung des Gehalts nicht verquickt zu sehen mit den Nebeneinnahmen aus der Verwaltung des Zweckverbandes. Dies sei insofern bedenklich, als aus der Fassung: „Das Endgehalt, einschließlich der Bezüge aus dem Zweckverband, beträgt so und soviel", die rechtliche Forderung abgeleitet werden könnte, dies Endgehalt auch nach Aufhören des Zweckverbandes noch weiter zu beziehen. Redner deutet an, daß, wenn die Kommission statt aus 4 Mitgliedern, von denen Gv. Thoms bei Stimmengleichheit den Ausschlag gab, aus 5 zusammengesetzt gewesen, die Gehaltssätze andere gewesen wären. Gv. Meyer bemerkt, daß der Polizeibeamte so gestellt werden müsse, daß er nicht auf Gunsterweisungen angewiesen sei; das festgesetzte Gehalt sei eher zu niedrig als zu hoch. Bürgermeister Kühnbaum weist darauf hin, daß die Verwaltung in Podgorz eine bedeutend schwierigere und die Arbeit eine größere sei als in anderen kleinen Städten. Und wer die Entwicklung der Stadt betrachtet, die wir unter traurigen Verhältnissen so weit gebracht, der wird anerkennen müssen, daß die Gehaltserhöhung nicht unverdient ist. Im übrigen habe er nichts dagegen, daß die Bezüge aus dem Zweckverband, für den Bürgermeister 400 Mark, für den Rendanten 300 Mark, für den Sekretär 120 Mark, beiseite gelassen und die Gehälter für Podgorz allein festgesetzt werden. Die Versammlung beschließt demgemäß. Danach sind die Gehaltssätze folgende: für den Bürgermeister Anfangsgehalt 2600 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 600 Mark, 6 Zulagen von je 250 Mark, Endgehalt 4700 Mark; für den Rendanten Anfangsgehalt 1200 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 300 Mark, 6 Zulagen von je 200 Mark, Endgehalt 2700 Mark; für den Sekretär (Magistratsassistenten) Anfangsgehalt 1080 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 300 Mark, 6 Zulagen von je 200 Mark (statt 150, was zu niedrig befunden), Endgehalt 2580 Mark; für Polizeibeamte 1000 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 200 Mark, 6 Zulagen von je 100 Mark, Endgehalt 1800 Mark und 100 Mark Kleidergeld; für den Vollziehungsbeamten 900 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 200 Mark (für unverheiratete 150 Mark), 6 Zulagen von je 100 Mark, Endgehalt 1700 Mark; für den Schuldiener 750 Mark, freie Wohnung im Wert von 250 Mark, 6 Zulagen von je 50 Mark, Endgehalt 1300 Mark einschließlich der Bezüge als Kastelan; für den Nachtwächter 600 Mark und 6 Zulagen von je 50 Mark, Endgehalt 900 Mark; für den Betriebsleiter des Gas- und Wasserwerks 1800 Mark, freie Wohnung im Wert von 600 Mark und nicht pensionsfähige Tantième von 3 Prozent des Reingewinns. Diese Gehaltssätze werden schließlich einstimmig genehmigt. Im Laufe der Erörterung hatte Gv. Hahn die Forderung erhoben, daß die Zahl der Gemeindevertreter vermehrt werde. Leider habe sich Herr Bürgermeister Kühnbaum dagegen erklärt. Bürgermeister Kühnbaum stellt demgegenüber richtig, daß er keineswegs gegen die Erhöhung der Zahl der Vertreter sei. Er sei nur dagegen, daß die Zahl erhöht werde, ohne daß ein kollegialischer Magistrat eingeführt werde. Denn wenn er noch einer größeren Zahl gegenüberstünde, würden die Verhandlungen noch mehr erschwert; in einem kollegialischen Magistrat dagegen würden die meisten Sachen, die jetzt langwierige Erörterungen verursachen, allein und glatt erledigt werden, sodaß eine Stadtverordnetensitzung nur viermal im Jahre einberufen zu werden brauchte. Er werde petitionieren und hoffe dies auch durchzusetzen, daß, auch ohne daß Podgorz zur Stadt erhoben wird, was es bis 1832 war, ein kollegialischer Magistrat eingesetzt und dann die Zahl der Stadtvertreter entsprechend vermehrt wird. Schluß der Sitzung 6 Uhr.



Karte zur Unglücksfahrt des „Zeppelin II".

Mannigfaltiges.

(Eine Urenkelin Bismarcks.) Der im Februar vorigen Jahres geschlossenen Ehe des Privatdozenten dsr Theologie, Lizentiaten Dr. phil. Glawe und der Gräfin Hertha Bismarck, ist am Montag ein Mädchen entsprossen. Frau Hertha Glawe ist das älteste Enkelkind des Altreichskanzlers, eine Tochter des Grafen Wilhelm Bismark. Ihre Schwester, Gräfin Irene Einsiedel, ist seit dem Juli vorigen Jahres ebenfalls Mutter einer Urenkelin Bismarcks.

(Todessturz aus dem Eisenbahnzuge.) Ein Unglücksfall hat sich am Montag in der Nähe der Station Rathenow ereignet. In dem auf dem dortigen Bahnhof kurz vor 4 Uhr nachmittags eintreffenden Personenzuge befand sich ein russischer Kaufmann mit drei Mädchen im Alter von 4 bis 9 Jahren, die er zu ihren in Chikago wohnenden Eltern bringen wollte. In einem unbewachten Augenblick öffnete das 8 jährige Mädchen Stefanie Majewska die Koupeetür und stürzte auf den Bahnkörper. Der Reisebegleiter, ein Onkel des verunglückten Kindes, war leider mit den Einrichtungen der deutschen Bahnen so wenig vertraut, daß er nicht wußte, daß er die Notbremse ziehen müßte, um den Zug zum Halten zu bringen. Erst in Rathenow konnte der Kaufmann mit Mühe die Beamten von dem Unglücksfall verständigen. Es wurde sofort eine Rangiermaschine mit dem Bahnarzt nach der Unfallstelle abgesandt und in der Nähe der Ortschaft Bamme wurde das Mädchen blutüberströmt und besinnungslos auf dem Bahndamm aufgefunden. Die Kleine wurde nach dem Rathenower Krankenhause überführt, wo sie in der Nacht starb.

(Im Schadenersatzprozeß) des Mechanikers Böhler, der bei der Luftschiffkatastrophe bei Echterdingen verunglückte, gegen den Grafen Zeppelin wies Dienstag die erste Zivilkammer des Landgerichts Stuttgart die Klage ab und legte dem Kläger Böhler die Kosten des Rechtsstreites auf.

(Mit seinem Dienstgewehr) erschoß sich der Unteroffizier Eichhorn von der 2. Komp. des Infanterie-Regiments 167 in Kassel in der Kaserne.

(Das Torpedobootsunglück vor Saßnitz.) Die Veröffentlichung eines Geraer Heizers vom Torpedoboot „S. 122", das bekanntlich bei dem Torpedobootsunglück vor Saßnitz von dem Kreuzer „München" gerammt wurde, haben der Marineverwaltung Anlaß zu einer Gegenveröffentlichung in den „Kieler N. Nachr." gegeben. In diesem aufsehenerregenden Briefe schreibt der Heizer u. a., daß auf die Notsignale hin die anderen Torpedoboote in die Nähe kamen, sich aber nicht heranwagten, da sie eine Kesselexplosion befürchteten. Der Briefschreiber bemängelt ferner, daß die Kutter der München nicht die Mannschaft von S 122 gerettet, sondern nur die Schiffskasse und Papiere übernommen habe. Dagegen heißt es in den „Kieler N. Nachr.": „Wir stellen fest, daß V 160 und S 120 nach der Katastrophe mit Blitzesschnelle längseits des gerammten Torpedobootes kamen, Stahltrossen unter das Boot zogen und es dadurch vor dem Wegsinken bewahrten. Dieses ohne Rücksicht auf Explosionsgefahr glücklich ausgeführte Manöver machte die Übernahme der Besatzung von S 122 durch die Kutter der München überflüsig, weil für die Leute keine Gefahr mehr bestand. Die von dem Briefschreiber erhobenen Vorwürfe, die infolge ihrer Veröffentlichung geeignet sind, das Ansehen der Marine in den Augen kritikloser Leser herabzusetzen, sind aber völlig haltlos und um so bedauerlicher, als gerade in der Marine jeder, Vorgesetzter wie Untergebener, stets bereit ist, sein Leben für die Rettung des Kameraden zu wagen."

(Zu groben Ausschreitungen) kam es Montag Abend in Trier bei der Verhaftung eines Menschen, der seine Eltern bedrohte. Einige hundert Menschen bedrohten die Polizei, welche blank zog Mehrere Tumultuanten wurden durch Säbelhiebe verletzt.

(Das Reklamekind der Zwillingsschwestern.) Über die Zukunft der „siamesischen" Zwillingsschwestern wird aus Prag folgendes berichtet: Es haben sich bereits zehn Pflegemütter gemeldet, die den kleinen Joseph in Pflege nehmen wollen. Sie wurden aber abgewiesen da die Mädchen das Kind ihren Eltern in Pflege geben. Der Gesundheitszustand der beiden Schwestern hat sich so günstig gestaltet, daß sie voraussichtlich am nächsten Donnerstag aus der Spezialpflege entlassen werden. Die beiden Schwestern haben bereits über ihre Zukunft entschieden. Sie haben einen Antrag des bekannten Impresario Ike Rose, des früheren, auch in Königsberg bekannten Gatten der Tänzerin Saharet, im Krankenhaus unterschrieben. Danach verpflichten sie sich für drei Jahre, in der ganzen Welt aufzutreten. Das Söhnchen gedeiht sehr gut, so daß seine körperliche Entwicklung gesichert erscheint.

(Die Genickstarre in Frankreich.) Die Genickstarre grassiert beim 124. Infanterieregiment in Laval. Am Montag wurden von den untersuchenden Ärzten 100 Soldaten gefunden, die Symptome der Krankheit aufwiesen. Bisher sind im ganzen 177 erkrankte Infanteristen isoliert worden. In den letzten drei Tagen waren sieben Todesfälle zu verzeichnen. Die Erregung unter der Bevölkerung Lavals ist groß. Man fürchtet, daß die Epidemie auch auf die Einwohner übergreifen wird.

(Feuer im Schacht.) Im Thaddäensschachte der Firma Wolski u. Co. zu Boryslaw ist in der Nacht zum Dienstag Feuer ausgebrochen, das auf den Schacht Doska der Firma Thurn und Taxis übergriff. Das Holzlager der Doskagrube ist gefährdet, die Löschaktion wurde durch Wassermangel erschwert. Die angrenzenden Gruben sind nicht gefährdet.

(Verlobung einer Prinzessin. Im Schlosse Wächtersbach fand die Verlobung der Prinzessin Marie zu Ysenburg-Büdingen mit Don Domingo Aloisi statt. Die Braut ist die älteste Tochter des Fürstenpaares. Der Bräutigam entstammt einem italienischen Geschlecht und ist in Toscana begütert.

Humoristisches.

(Arges Mißverständnis.) Frau Meyer: „Wir würden Ihre Tochter gern als Besuch bei uns behalten, wir sind aber leider ein bißchen beschränkt." — Frau Meyer: „Ach, das macht nichts; meine Julie ist auch g'rad nicht die Gescheiteste!"

(Fortschritt.) „Na, Karlchen, macht Deine Schwester schon Fortschritte in ihren Musikstunden?" — „Ja, Papa hat gestern zum erstenmal die Watte aus den Ohren genommen!"

(Stoßseufzer einer Telephonistin.)
So viel and're hab ich schon verbunden,
Und ich selbst hab' Anschluß nie gefunden.
Rosten muß des Herzens Apparat,
Weil das Wichtigste mir fehlt: der Draht.

Gedankensplitter.

Steht fest im Sturm, wenn sich das Schicksal wendet,
Kein Herz ist so verarmt und so verlassen,
Daß nicht ein Engel wieder Trost ihm spendet.

Balthasar Hunold.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. — Nach vorläufiger Feststellung wurden von der Gothaer Bank im Jahre 1909 neue Versicherungen über 66 Millionen Mark abgeschlossen. Durch Tod von Versicherten sind 19⅔ Millionen Mark und durch Ablauf der Versicherungsdauer 6½ Millionen Mark, insgesamt also 26⅙ Millionen Mark Versicherungssummen im Vorjahre fällig geworden. Nach Abzug dieser Beträge sowie des wiederum sehr mäßigen vorzeitigen Abgangs erhöhte sich Ende 1909 der Gesamtbestand an eigentlichen Lebensversicherungen bei der Bank auf nahezu 1009 Millionen Mark.

Weichselverkehr bei Thorn.

In der Berichtswoche vom 19. bis 26. April passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 8 Dampfer und 23 Kähne und stromab 6 Dampfer und 31 Kähne. Von diesen 68 Fahrzeugen waren 14 leer und 4 Schleppdampfer. Ganz außerordentlich stark war die Einfuhr in russischer Kleie. 21 Kähne brachten zusammen 79 431 Zentner nach Thorn. Ferner kamen 2 Kähne mit 1311 Zentner Weizen, 842 Zentner Gerste, 1683 Zentner Roggen und 487 Zentner Wicken und ein Kahn mit 2000 Zentner Feldsteinen, alles für Thorn bestimmt, über die Grenze. Ein Kahn mit 2800 Zentner Melasse ging von Polen nach Danzig. In Thorn wurden verfrachtet 3 Dampfer und ein Kahn nach Danzig mit 1170 Zentner Gütern, 4660 Zentner Roggenschrot und 300 Zentner Kartoffelmehl, 2 Kähne nach Oberberg mit 6200 Zentner Eichenholz und ein Kahn nach Bromberg mit 2580 Zentner Gerste. Zur Löschung kamen in Thorn an 3 Dampfer aus Danzig mit 2103 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Warschau mit 250 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 8 Kähne von Danzig nach Warschau mit 13 575 Zentner Gütern und 5220 Zentner Quebrachoholz und 4 Kähne von Danzig nach Wloclawek mit 5930 Zentner Gütern.

Ein praktischer Mensch.

Von H. Kasparek.

(Nachdruck verboten.)

Der Arzt hatte Herrn Schultze das Reisen verordnet. Warum, wußte Herr Schultze eigentlich selbst nicht; aber da er den wenig anstrengenden und seinen Mann ernährenden Beruf des Rentiers erlernt hatte, so konnte er sich's ohne Gewissensbisse leisten, den Rat des Arztes zu befolgen. So saß er denn in einem Abteil II. Klasse des D-Zuges und — langweilte sich.

„Ach, das Reisen hat doch seine Unbequemlichkeiten," seufzte Herr Schultze; dabei sandte er seinem Gegenüber einen so hoffnungslosen Blick hinüber, daß der ein Herz von Stein hätte haben müssen, würde er sich nicht teilnahmsvoll nach dem Grunde der Schultzeschen Seufzer erkundigt haben.

Besagtes Gegenüber, ein jovial aussehender älterer Herr in grauem Reiseanzug, widerstand denn auch nicht und fragte mit einem lächelnden Blick auf die wohlgerundete Gestalt des Geplagten:

„Und worin würden diese Unbequemlichkeiten bestehen? Ich meinerseits finde das Reisen ganz angenehm."

„O, deren gibt's so viele, daß man sie garnicht alle aufzählen kann. Wenn mir mein Arzt nicht geraten hätte, auf Reisen zu gehen, säße ich sicher daheim in meinen vier Pfählen und ließe mir's dort wohl sein. Gestatten Sie übrigens: Schultze ist mein Name, zum Unterschied von den gewöhnlichen Schulzes mit „tz"," fügte er, nun schon besser gelaunt, hinzu.

Sein vis-à-vis nannte nun auch seinen Namen: „Rittner".

„Ja, sehen Sie," spann Herr Schultze das Gespräch weiter, „da ist vor allem der Ärger unterwegs mit Hotel-Personal, Gepäckträgern und anderen derartigen Leuten, der Kampf um den besten Platz im Koupé und ähnliches; alles Sachen, die die Nerven aufregen."

„Nun, das ist vielleicht gerade der Grund gewesen, weshalb Sie Ihr Arzt auf die Reise geschickt hat. Das verhindert überflüssigen Fettansatz."

Herr Schultze lachte: „Ja, das wird es wohl sein. Überhaupt die Herren Ärzte! Ist man nervös, so verordnen sie das Reisen als nervenberuhigend, ist man zu phlegmatisch, so tun sie dasselbe, um einen nervös zu machen — nein, nicht doch, um den „überflüssigen Fettansatz" zu verhindern, wie Sie vorhin sagten. Ach, und bilden soll das Reisen ja auch, da bin ich wirklich begierig auf den Effekt."

„Zum Reisen muß man nur etwas praktisch veranlagt sein, dann gibt es keine Unbequemlichkeiten, ich wenigstens empfinde keine," meinte Herr Rittner.

„Das mag schon alles gut sein, aber denken Sie nur einmal an das Essen. In den großstädtischen Hotels ist man ja in dieser Beziehung ganz gut aufgehoben, aber in den kleinen Städten ... Ich erinnere mich noch mit Schrecken an das gestrige „Diner" in X. Ah, eine solche Attacke hat mein Magen schon lange nicht mehr auszuhalten gehabt! Das Fleisch ausgekocht und unverdaulich, die Suppe und die Sauce fad! Der selige Lukull würde sich mit der Geschwindigkeit eines Schiffskreisels im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, wie schlecht die heutige Welt ißt!"

„Aha, darauf läuft es hinaus! Auch ich schätze ja einen guten Bissen sehr, aber trotzdem muß ich sagen, daß ich auch die von Ihnen so geschmähten Kleinstadt-Hotels nicht fürchte. Ich finde sogar, daß sie inbezug auf die Magenfrage noch einen Vorteil haben; denn erfahrungsgemäß gehen sie gern auf Extrawünsche ihrer Gäste ein. Man muß aber auch hier ein wenig praktisch sein."

„Na, da bin ich doch neugierig, wie Sie das machen!"

„Ich will Ihnen mein Geheimnis gern verraten," fuhr Herr Rittner fort, „das Rezept ist nämlich viel einfacher, als Sie anzunehmen scheinen. Man kann sich die Hotels selbst ja nicht immer nach seinem Geschmack aussuchen, namentlich dann nicht, wenn nur eins am Orte existiert. Aber seinem Magen braucht man deshalb doch noch keine Gewalt anzutun."

„Da müßten Sie denn gerade selber kochen," warf Herr Schultze ein, „denn sonst . . ."

„O nein, soweit geht meine Begeisterung für die Küche denn doch nicht; ich gebe dem bedienenden Ganymed einfach Auftrag, meine Speisen mit Liebig's Fleisch-Extrakt zubereiten zu lassen. So kleine Städte gibt's ja garnicht, daß dies exzellente Küchenhilfsmittel nicht zu haben wäre. Übrigens wird es in meinem Hause ebenfalls ständig benutzt."

„Und das schützt Sie gegen Magen-Attacken?"

„Gewiß, denn es macht nicht nur die Speisen schmackhaft, sondern wirkt auch appetitanreizend und verdauungfördernd."

„Sie scheinen ja wirklich praktisch veranlagt zu sein!" rief Herr Schultze aus. „Da quält man sich häufig mit ungenießbarem Zeug ab, während es eine so einfache Abhilfe gibt. Was man doch noch alles lernen kann! Und da soll man nicht sagen, daß Reisen bildet!"

Nr. 98. Thorn, Donnerstag den 28. April 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Austern.

Kulinarisch-historische Plauderei von Heinz Welten.

(Nachdruck verboten.)

Unser Wissen ist Stückwerk. Wir wurden in der Schule mit den alten Römern geplagt, mußten punische und gallische und germanische Kriege lernen, hörte von Königen und Kaisern und Konsuln schier bis zum Ueberdruß; keinem Lehrer aber fiel es ein, uns etwas vom Prokonsul Sergius Orata zu erzählen, dem herrlichen, fürtrefflichen, der 100 Jahre vor Christi Geburt lebte und der der Menschheit zwar nicht das corpus juris schenkte, über das so viele Referendare schon gestolpert sind, auch keine Oden, Reden und Kriegskommentare, über deren Notwendigkeit uns jeder Tertianer belehren kann, der aber der Welt ein Geschenk machte, das seinen Namen berühmt machen sollte für alle Zeiten gleich dem des Lukullus. Er legte in der Bai von Baju die ersten Austerbassins an.

Ins alte Rom nüssen wir wandern, wenn wir die Auster auf der Höhe ihres Triumphes sehen wollen. Horaz, Martial, Juvenal, Cicero, Seneca — sie alle huldigten dem köstlichen Schaltiere.

„O Auster, so wert den Leuten von gutem Geschmack! Du erregst nur den Appetit, statt ihn zu sättigen, und nie verursachst du Ueberladung, nicht einmal, wenn man dich bis zum Exzeß verschlungen, denn du bist bequem zu verdauen und ... der Magen gibt dich mit Leichtigkeit zurück!" So jubelt Seneca sein Loblied, dessen sonderbaren Schluß wir nur verstehen können, wenn wir der ominösen Pfauenfeder gedenken, die ein notwendiger Gegenstand beim römischen Gastmahl war. Nur mit ihrer Hilfe konnte Kaiser Vitellus den Rekord aufstellen: 100 Austern täglich.

Doch auch ohne Pfauenfeder soll Trajan, der sich Austern selbst im Sommer bei seinen Zügen gegen die Parther ins Feldlager nachkommen ließ, an manchen Tagen über 40 Dutzend verspeist haben. Zu solchen Zahlen verstiegen sich spätere Geschlechter nicht mehr. Nur Brillat Savarin weiß ein hübsches Geschichtchen von einem Herrn Laperte zu erzählen, der ein großer Austerfreund war und den er sich eines Tages eingeladen hatte, damit er so viel Austern essen könne wie er wollte. Aber beim 32. Dutzend wurde dem Wirt die Sache langweilig, und er ersuchte den Gast, zuhause und auf seine Kosten weiter zu essen. Doch von diesem Fall abgesehen bewegte sich der Austerngenuß in bescheideneren Grenzen. Gegen 12 Dutzend pflegten vor Ausbruch der Revolution jedem Gaste König Ludwigs gereicht zu werden. Nur die Herren Abbés konnten etwas mehr vertragen. Im allgemeinen aber galt die Regel, die Grimod de la Reynière in der „Physiologie du gôut" gibt, daß „beim sechsten Dutzend der Genuß aufhöre".

Wie im Vertilgen größter Mengen, so stand Rom auch in der Qualitätsfrage an der Spitze. Schon Horaz lobt die Kenner, die auf den ersten Biß feststellen konnten, ob die Auster aus Circe oder aus dem Lukriner See stammte, und Plinius, der ausführlich beschreibt, wie die Austern im Lukriner Teich gemästet wurden, stellt auch fest, daß die von Kyzikum, die aus der Meerenge von Kallipolis stammt, die beste von allen sei, „größer als die aus dem See Lucinus, süßer als die von Britannien, angenehmer dem Gaumen als die edulische, voller als die lucensische, zarter als die istrische und weißer als die Auster von Circeji".

Auch dem Athener war die Auster nicht fremd. Er pflegte sie bei Beratungen zu speisen und auf den Schalen sein Votum abzugeben. So wurde auch das Urteil, das den Aristides in die Verbannung trieb, auf Austernschalen abgegeben. Wie die sog. „Küchenabfälle" an der Ostgrenze Jütlands und den dänischen Inseln beweisen, waren die Austern schon vor Jahrtausenden ein Nahrungsmittel der Küstenvölker, so wie sie es noch heute in Amerika sind, wo jährlich über 10 Milliarden konsumiert werden.

Wenn sie nicht, wie bei uns, durch ihren Preis zu einem Gericht der oberen Zehntausend gestempelt werden, sind sie ein ideales Nahrungsmittel; denn ihr Nährwert gleicht dem des besten Rindfleisches, sodaß 2—3 Dutzend Austern, die Auster zu 10 Gr. gerechnet, einen halben Pfund Beefsteak gleichkommen, auch wenn man berücksichtigt, daß die Austern nur 10 v. H. feste Stoffe enthalten.

Über die Art der Zubereitung gehen die Ansichten weit auseinander. Gemeinhin gilt es als das beste, das köstliche Schalentier zu verspeisen, so wie es ist. Der wahre Gourmand, der seine Auster kaut und nicht im ganzen verschluckt, verschmäht auch die Zitrone und sieht mit Verachtung auf den Engländer, der sie mit Pfeffer bestreut, auf den Franzosen, der sie mit einer Sauce aus Essig und geriebenem Lauch begießt. Als Getränk nimmt man meistens weißen Burgunder, wenigstens bei uns in Deutschland. Doch sind Moselweine, Champagner, Porter mit Ale auch nicht abzuweisen. Nur gegen die holländische Sitte, die Auster mit Rum zu genießen, sie gleichsam im Alkohol zu ersäufen, verwahrt sich schaudernd der Kenner.

Wenn aber dieser Kenner auch der Ansicht ist, die Auster dürfe nur „natürell" genossen werden, so gibt es gleichwohl eine große Anzahl von Gerichten, in denen sie — leider — Verwendung findet. Schon das 17. Jahrhundert kannte Austernsuppen. Grimod de la Reynière zählt eine Reihe von Rezepten auf für Ragouts, Pasteten, Saucen und dergleichen. Vornehmlich die englische Küche verbraucht zu Pasteten und Suppen viel Austern, doch auch Amerika versendet in Blechbüchsen gekochte Austern, die aber so wenig nach Austern schmecken, wie die in Zucker eingekochten Früchte noch einen Fruchtgeschmack erkennen lassen.

Die Naturgeschichte der Auster, insbesondere die Art ihrer Fortpflanzung ist noch keineswegs vollkommen geklärt, trotzdem sich, zumal in den letzten Jahren, die Forscher gerade mit ihr sehr intensiv beschäftigt haben. Die Aristokratin unter den Meeresbewohnern hat noch manch dunklen Punkt in ihrem Leben. Ihre beiden Schalen, von denen die eine flach, die andere gewölbt ist, schließen fest aufeinander und können das Seewasser lange halten, sodaß das Tier auch außerhalb des Meeres eine zeitlang zu leben vermag, wenn man es so fest verpackt, daß es seine Schalen nicht zu öffnen vermag. Auf diese Weise gelang es, noch vor Erbauung der Bahnstrecken, holländische Austern lebend bis Moskau zu transportieren, trotzdem sie mehrere Wochen unterwegs waren. Allerdings verlieren solche Austern erheblich an Geschmack, da sie am besten sind, wenn sie unmittelbar nach dem Fang genossen werden.

Der sogenannte Bart, der mit dem Mantel verwachsen ist, enthält die Kiemen und wird von vielen mitgegessen, ja geradezu als der Sitz des Wohlgeschmacks bezeichnet. Auch das Seewasser, das die Muschel einschließt, wurde und wird noch heute oft mitgeschlürft als „Blut der Auster".

Als beste Auster gilt die grauschwarze Whitstabler, die an der südlichen Seite der Themsemündung gefischt wird, doch auch die rote spanische Auster, die grüne französische, die Pfahlauster Venedigs, die Baumauster im Indischen Ozean sind nicht zu verachten. Die Austern sind Zwitter, tragen männliche und weibliche Organe durcheinander und legen in der Laichzeit — Juni bis September — über eine Million Eier, von denen freilich die wenigsten bis zur Reife kommen. Die Eier bleiben in der Muttermuschel, bis die Larven ausschlüpfen, die eine Länge von ungefähr 0,2 mm erreichen. Mit feinen Wimpern ausgestattet, schwärmen sie im Wasser herum, suchen mikroskopisch kleine Pflanzen und Tiere als Nahrung, gehen dann auf den Grund bis zu einer Tiefe von 40 Metern und ziehen die Wimpern ein. Sie bilden ihre Schalen aus, kitten sie am Grunde fest, meist in der Nähe der Alten und setzen jedes Jahr eine neue Schalenschicht an, sodaß man — wie bei einem Baumstamm — an den Ringen das Alter erkennen kann. Oft werden die jungen Tiere von Sand und Schlamm zugedeckt und gehen zugrunde. Viele werden durch den Frost getötet. Andere wieder fallen den Fischen, Krebsen, Seesternen und Schnecken zur Beute. Nur wenig vermag sich die junge Auster vor ihren Feinden durch große Lichtempfindlichkeit zu schützen. Sie schließt die Schalen, sobald ein Schatten auf sie fällt. Wenn sie im dritten Lebensjahre steht, ist sie marktfähig; doch erreicht sie oft auch ein Alter von 10—12 Jahren. Man will sogar Austern gefangen haben, deren Alter man mit Hilfe der Jahresringe auf über 100 Jahre berechnete.

Die Austernzeit ist schon sehr alt. Wie eingangs erwähnt, hatten bereits die alten Römer Austerbassins. Anno 1375 erließ Eduard III. ein Gesetz, nach dem die Brut nur im Mai gesammelt und ausgesetzt werden durfte. Um diese Zeit muß auch die Gilde von Whitstable sich gebildet haben, die noch heute als die erste Züchterin der Welt gilt und ein Gebiet von über 10 000 Hektar bewirtschaftet. Die Zucht ist nicht so einfach, als vielfach angenommen wird. Die junge Auster wird gefangen und auf wohlvorbereitete Bänke ausgesetzt, ein Verfahren, das im Prinzip viel Ähnlichkeit mit dem „Veredeln" unserer Obstbäume hat. Die „Natives" stammen von Austerbänken in der Themse, von denen sie im Sommer als Muscheln von 2,5 bis 4 Zentimeter Größe geholt werden. Wird später während des Hauptfanges von August bis Mai junge Brut mitgefangen, so wird sie vorsichtig abgelöst und ins Meer geworfen. Die Ostender Austern, die bei uns gemeinhin als „Natives" verkauft werden, während man alle nordischen als „Holsteiner" bezeichnet, stammen aus großen Austernparks, die durch Schleusen mit dem Meere in Verbindung stehen. Das Wasser passiert mehrere Kläranlagen, um den Schlamm abzusetzen.

An der Mündung der Sendre bei La Tremblade sind 2000 bis 3000 Quadratmeter große Teiche angelegt worden, in denen die besten französischen Austern gezüchtigt werden. Hier, wie auch im Lago di Fusaro bei Neapel sind Vorrichtungen getroffen worden, um die junge Brut vor Feinden zu schützen, ihr das Ansetzen zu erleichtern, indem die Teiche mit Steinen, Zement, Muscheln und dergleichen ausgestattet werden. Doch bleibt als Hauptgefahr der Anlage, gegen die es keinen rechten Schutz gibt, noch immer das Versanden, durch das schon viele wertvolle Parks zerstört worden sind.

Der sich immer steigende Konsum, dem kein in gleichem Maße steigendes Angebot entspricht, bringt es mit sich, daß die Preise — wenigstens in Europa — steigende Tendenz zeigen. Während im Jahre 1860 die Tonne Schleswiger (700 bis 800 Stück) an Händler für 35 Mark abgegeben wurde, zahlte man 1875 für ein gleiches Quantum über 100 Mark. Der Verbrauch bewegt sich in ähnlichen Steigerungen. 1852 verspeiste man in Paris etwa 78 Millionen, 1876 über 330 Millionen, und in London erreichte der Konsum zu Anfang der achtziger Jahre schon eine Höhe von 700 bis 800 Millionen.

Der Freund der köstlichen Muschel sieht trübe vor sich hin. Ihm zeigt sich die Zukunft nicht eben im rosigen Licht. Kaum kann man es ihm verargen, wenn er der Natur vorwirft: Wozu die Million Eier, die jede Auster produziert, wenn sie nicht bis zur Reife gedeihen? Nur drei, vier Jahre lang müßten einmal alle Austern auswachsen können, dann hätten wir genug für alle Zeiten.

Aber die Natur schüttelt den Kopf: „Was dem einen recht, ist dem andern billig. Auch die Bakterien vermehren sich in ähnlichen Proportionen. Sollen auch hier drei, vier Jahre lang alle ausreifen?"

Der Mungos.

Von Alb. G. Krueger.

(Nachdruck verboten.)

Es war schon recht spät, als Mrs. Blennet von dem Diner bei den Lansdownes heimkehrte. Müde und abgespannt entkleidete sie sich und suchte ihr Lager auf.

Aber der ersehnte Schlaf wollte nicht kommen. Mit offenen Augen lag sie lange in ihrem Bett und dachte an ihren Mann, der ihr vor wenigen Wochen erst angetraut worden war. Sie seufzte tief auf. Wo mochte er jetzt weilen?

Weit fort, mitten aus seinen Flitterwochen heraus, hatte ihn die Abkommandierung seines Regimentes gerissen. Dort, weit hinten in den Bergen, hatte einer der Stämme, die stets nur knirschend das Joch der Fremden getragen, wieder einmal, wie schon so oft, einen Aufstand entriert, und das Regiment, welchem ihr Mann als Major angehörte, war zur blutigen Vergeltung in die Berge gesandt worden. Seit acht Tagen hatte sie keine Nachricht mehr von dem Menschen, der allein auf Erden ihr lieb und teuer war. Wo mochte er nun weilen? Ob er überhaupt noch am Leben war? — Freilich, bei der fast garnicht bestehenden Verbindung war an eine regelmäßige Korrespondenz nicht zu denken. Wie böse war es doch, so sorgen und harren zu müssen! O, dieses gräßliche Indien, mit seiner Backofenglut, seinem Ungeziefer und seinen ewigen Aufständen, wo man aus Angst und Sorge garnicht herauskam! Wie sie es haßte!

Mit ihrem so schwer bedrückten Herzen lag sie und sann — und sann. Immer trostloser wurde es in ihrer Seele, und ein rätselhaftes Angstgefühl, dessen sie sich nicht erwehren konnte, wie die Ahnung von etwas Drohendem, Schrecklichem, krampfte ihr Herz zusammen.

Hell und klar flutete das Mondlicht in ihr Schlafzimmer. Sein silberner Schein streichelte, langsam weiterrückend, den Fußboden und huschte kosend über die Geräte der Wohnung.

Von dem nahen Dschungel herüber tönte zeitweilig gedämpft das Geheul eines jagenden Tigers und der schrille Schrei eines Raubvogels. Gewohnte Laute, die sie nicht mehr in Schrecken zu versetzen vermochten. Und in den Kronen der Palmen vor ihrem Fenster säuselte der Nachtwind, dessen einschmeichelnde Weisen ihr wie Grüße, wie sehnsüchtige Seufzer ihres fernen Gatten erschienen.

Trotz aller Sorgen schlossen sich aber doch endlich die Lider der einsamen Frau.

Einmal glaubte sie noch ein leises Zischen, ein leichtes, scharrendes Geräusch zu vernehmen. Aber sie war zu müde, um sich aufzurichten. Ein wohliges Dämmern breitete sich über sie, in tiefen, regelmäßigen Atemzügen hob und senkte sich ihre Brust, und sie war im Begriff, fest einzuschlafen.

Da schreckte sie plötzlich zusammen.

Das leise Zischen, welches sie vorhin undeutlich zu vernehmen glaubte, erklang jetzt wieder in ihrer unmittelbaren Nähe, laut — drohend.

Entsetzt fuhr sie empor und blickte umher. Aber starr und steif blieb sie auf ihrem Lager sitzen, während ihre Augen in sinnloser Angst auf dem vom Mondlicht hell bestrahlten Fußboden hafteten. Ihre Haare sträubten sich, und ein eisiger Schauer glitt langsam über ihren Rücken.

Auf der Matte, dicht vor ihrem Bett, den Körper zusammengeringelt, Hals und Kopf hoch erhoben, fast in Griffsnähe, lag eine mächtige, schwarze Kobra.

Völlig unfähig, auch nur ein Glied zu rühren, starrte Mrs. Blennet auf die Schlange, die sich höher und höher aufrichtete und leise den Kopf hin- und herwiegte, als wollte sie die sicherste Stelle für ihren todbringenden Biß am Körper der Frau suchen. Laut und drohend zischte sie dabei.

Und nun glühten die Augen der Kobra plötzlich mordlustig auf. Langsam reckte sich der Hals noch etwas höher. Der Kopf schnellte zurück, und . . .

Mrs. Blennet wollte schreien. Sie vermochte es nicht. Schaudernd schloß sie die Augen.

Ha! — Jetzt . . .

Ein leises, kratzendes Geräusch drang an das Ohr der halb irrsinnigen Frau. Groß und weit öffneten sich ihre Augen und starrten in fürchterlichem Grauen auf das Schauspiel, das sich jetzt vor ihren Augen entwickelte.

Ein neuer Akteur war urplötzlich auf der Szene erschienen. In einem eigentümlich wiegenden Schritt, die rotglühenden Augen starr auf die Schlange geheftet, alle Haare seines Körperchens wütend gesträubt, tänzelte vorsichtig ein kleines Tierlein, nicht größer als ein Wiesel, heran. Die Behaarung des Leibes und der Schwanz erinnerten an eine Katze, aber das Köpfchen mit der spitzen Schnauze, welche ein scharfes Raubtiergebiß ahnen ließ, an einen Wolf.

Es war ein Mungos, der unversöhnliche Feind aller Schlangen.

„Kikk, kikki, trrh!" ertönte sein Kampfruf.

Die Kobra fuhr herum. Langsam senkte sich ihr Kopf, während die Haube zornig anschwoll. Wütend fauchte und zischte sie. Sie hatte ihren Todfeind erkannt.

Und nun begann der Kampf.

Der Mungos tanzte wie besessen um die Kobra im Kreise herum, immer bestrebt, von hinten an sie zu gelangen. Seine Äuglein glühten wie Kohlen.

Jetzt stieß die Schlange zu. Aber der Mungos schnellte wie eine Feder hoch in die Luft und gleichzeitig rückwärts.

Wieder und wieder fuhr der Schlangenkopf ihm entgegen, um jedesmal mit einem dumpfen Laut nur den Fußboden zu treffen.

Der kleine Angreifer war auf seiner Hut. Unglaubliche Sprünge und Wendungen machte das Tierchen, um den Bissen des wütenden Reptils auszuweichen und zum Angriff übergehen zu können.

Wieder hatte die Kobra einen vergeblichen Stoß geführt und war dabei mit dem Kopf unter einen Stuhl gefahren, von wo sie nicht schnell genug hervor konnte.

Diese eine Sekunde genügte aber für den kleinen Kämpen. Blitzschnell fuhr er zu, brachte seiner Gegnerin einen heftigen Biß im Rücken bei und war im nächsten Augenblick bereits außer dem Bereich der Giftzähne.

Durch den Biß zur Raserei gebracht, begann nun die Kobra ihren Körper wie toll umherzuwickeln. Kreise, Dreiecke, Arabesken, unentwirrbar scheinende Knäuel beschrieb der geschmeidige Leib, der leise schlurrend über den Fußboden huschte. Dabei fuhr der Kopf wütend zischend, blindlings nach allen Richtungen.

Jetzt war die Zeit des Mungos gekommen. Hoch in die Luft schnellte er, dabei vorwärts, und saß im nächsten Augenblick fest verbissen in dem Genick der Schlange, welche in rasendem Schmerz

die wütendsten Anstrengungen machte, um ihren kleinen und doch so gefährlichen Feind abzuschütteln.

Vergebens! Der ließ nicht mehr los. Immer fester gruben sich seine Zähne in den Hals der Schlange. Er wurde gezerrt, geschüttelt, hin- und hergeschlagen, gegen die Wand, den Bettpfosten, den Boden, in weitem Bogen und in kurzen, krampfhaften Zuckungen. Aber er ließ nicht los. Beide Kiefer schienen völlig in dem Körper der Kobra begraben.

Ein kurzes Krachen endlich, und die Bewegungen des Reptils wurden langsamer — matter. Dann löſten sich langsam die Ringe, ein Zucken und Zittern huschte über den glatten, geschmeidigen Leib, und — seine irdische Laufbahn hatte geendet.

In einem weiten Bogen schnellte der Mungos von dem toten Körper fort, und, sich wie rasend im Kreise drehend, wieder und wieder hoch emporschnellend, stieß er fortwährend sein triumphierendes „Krrch — Krrch!“ aus.

Mit zum Reißen gespannten Nerven und flatternden Pulsen hatte Mrs. Blennet den grausigen Kampf verfolgt. Sie vermochte weder zu denken noch zu fühlen. Ihr gesamtes Leben schien einzig in ihren Augen konzentriert, und diese starrten — starrten . . .

Und nun ließ die Nervenspannung plötzlich nach. Einen gellenden Schrei ausstoßend, der das ganze Haus alarmierte, sank sie ohnmächtig hintenüber. — — —

Als Mrs. Blennet am anderen Vormittag bleich und übernächtig an ihrem Frühstückstisch saß, ertönte plötzlich neben ihr ein leises Kratzen und ein wohlbekanntes „Kikk, Kikki, Krrch!“

Hastig fuhr sie auf und blickte nieder. Es war der kleine Mungos, der schwanzwedelnd näher kam und sie zutraulich aus seinen munteren Äuglein anblitzte.

Schnell bückte sie sich und hielt dem Tierchen ein Stück Zucker hin. Der Mungos knabberte es behaglich auf und sprang dann furchtlos auf ihren Schoß. Heftig preßte sie ihren kleinen Lebensretter an die Brust, streichelte und küßte ihn wieder und wieder.

Das hatte sie nicht gedacht, wenn sie früher dem Kleinen gedankenlos hier und da ein Stückchen Bisquit oder eine Orangenschale hingeworfen, daß dieses winzige, unscheinbare Tierchen ihr dereinst einmal das Leben retten würde.

Der Mungos hatte nicht lange Ruhe. Blitzschnell setzte er auf den Tisch, turnte darauf umher, steckte sein rosa Näschen in alle Teller, alle Gläser, um endlich auf die Schulter seiner erfreuten Wirtin zu springen, welche ihm eifrig Zucker zureichte.

Monatelang blieb das muntere Tierchen, gehätschelt und gepflegt, Blennets Hausgenosse, bis ihn endlich doch der Giftzahn einer Kobra im Garten ereilte.

In wütendem Kampf, auf dem Felde der Ehre hat der kleine Kerl geendet. Seinen letzten Kampf beschloß ein Sieg. Denn die totgebissene Kobra fand man neben seiner kleinen Leiche im Sande.

Unter einer Platane befindet sich sein Grab, auf welches Mrs. Blennet ein kleines Denkmal gestiftet hat. So oft sie auch daran vorbeigehen mag, stets muß sie wehmütig ihres kleinen, tapferen Lebensretters gedenken. Und die Platane rauscht dem munteren Gesellen sein Schlummerlied.

Mannigfaltiges.

(Der Gründer des Schlierseer Bauerntheaters,) Schneidermeister Siegmund Wagner, ist nach einer Vorstellung des „Protzenbauers“, in der er den Unterhändler Blasius spielte, in seiner Wohnung in den Armen seiner Tochter nach kurzem Unwohlsein in München gestorben. Er ist 60 Jahre alt geworden. Seine Leiche wird nach Schliersee gebracht.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1910 liegt in der Zeit vom 27. April bis 5. Mai cr. in unserm Steuerbureau im Rathause, Zimmer Nr. 45, zur Einsicht aus.

Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 40, Nr. 3 der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur den Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtkreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.

Thorn den 21. April 1910.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fonds der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind aufgrund der Gebührenordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder vom 20. April 1908 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 5 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen in Grenzen der Gebührenordnung erhöht werden wird. Auch wird gemäß Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß der Desinfektionsmittel und Verbandsstoffe ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn den 4. März 1910.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.